

Fachberatung
Management
Öffentlichkeitsarbeit
Recht
Umwelt

286

FACHBERATUNG II

Gemeinschaftsgrün multifunktional und sinnvoll nutzen



IMPRESSUM

**Schriftenreihe des Bundesverbandes
Deutscher Gartenfreunde e. V., Berlin (BKD)
Heft 5/2023**

Seminar: **Fachberatung II**
vom 23. bis 25. Juni 2023 in Karlsruhe

Herausgeber: Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V.,
Platanenallee 37, 14050 Berlin
Telefon **(030) 30 20 71-40/-41**, Telefax **(030) 30 20 71-39**

Layout&Satz: **Uta Hartleb**

Titelbild: BDG

*Nachdruck und Vervielfältigung – auch auszugsweise –
nur mit schriftlicher Genehmigung des
Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde (BDG)*

ISSN 0936-6083

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

287



FACHBERATUNG II

**Gemeinschaftsgrün multifunktional
und sinnvoll nutzen**

Schriftenreihe des Bundesverbandes
Deutscher Gartenfreunde e.V., Berlin (BDG)
Heft Nr. 5/2023

Seminar **Fachberatung II**
vom 22. bis 24. Juni 2023 in Halberstadt

INHALTSVERZEICHNIS

„Stadtnatur im Haus und Kleingarten –Vision oder Notwendigkeit“ Dr. Corinna Hölzer, <i>Gründerin, Stiftungsleitung Stiftung für Mensch und Umwelt, Berlin</i>	7
Gestaltung und Pflege von Gemeinschaftsflächen – was ist möglich? Frank Gerber, <i>Geschäftsführer Stadtverband Dortmunder Gartenvereine e. V., Dortmund</i>	11
Naturerfahrungsräume für Kinder auf Gemeinschaftsflächen Dr. Dörte Martens, <i>Umweltpsychologin, workstation Ideenwerkstatt berlin e. V., Berlin</i>	15
Stauden, Wildobst und Raritäten für Gemeinschaftsflächen Vera vom Kothen, <i>Landschaftsarchitektin, Hamburg</i>	17
Gemeinschaftsflächen vielfältig nutzen Joschka Meyer, <i>Landesfachberater beim Landesbund der Gartenfreunde in Hamburg e. V., Hamburg</i>	23
Themengärten und Bienenschaugärten – worauf kommt es an? Cornelis Hemmer, <i>Stiftungsleiter Stiftung für Mensch und Umwelt, Träger der Initiative „Deutschland summt!“, Berlin</i>	27
Anhang Die Grüne Schriftenreihe seit 1997	36

STADTNATUR IM HAUS- UND KLEINGARTEN – VISION ODER NOTWENDIGKEIT

DR. CORINNA HÖLZER, GRÜNDERIN, (*Stiftungsleitung Stiftung für Mensch und Umwelt, Berlin*)

Ausgangslage

Den Insekten geht es schlecht! Das ist spätestens seit der Krefelder Studie vor über fünf Jahren in den Massenmedien und damit auch im Bewusstsein vieler Menschen angekommen. Auch viele andere Tier- und Pflanzenarten sind stark im Rückgang begriffen. Es mangelt an Lebensräumen. Kinder kennen kaum mehr heimische Tiere und Pflanzen und erleben sie in der Stadt selten. Daher kommt es oft auch zu keiner echten Beziehung zu Naturstandorten.

Um diesen Trend zu stoppen, haben wir uns neben vielen Kleingartenanlagen auch den städtischen Wohnungsbau angesehen. Dort sind viele Flächen vorhanden, die als „Abstandsgrün“ bezeichnet werden und meist langweilig für uns Menschen daher kommen und aus ökologischer Sicht nicht sehr viel zu bieten haben. Kurzgeschorener Rasen trifft häufig auf geometrisch gestutzte Hecken. Vielfältiger sind hier viele Kleingartenanlagen. Allerdings ist das Fachwissen rund um den Unterschied zwischen Sorten- und heimischer Artenvielfalt von Pflanzen und rund um Bedürfnisse von Tieren an ihre Ökosysteme nicht allzu weit verbreitet.

Viele Fachberater bringen sich hier inzwischen aktiv ein und verbreiten ihr Wissen, teils auch neu erworben, an ihre Mitglieder weiter. Generell ist angesichts der enormen Flächen, über die sowohl die Wohnquartiere als auch Kleingartenanlagen verfügen, ein Umdenken in Richtung ökologischer Umbau der Flächen unbedingt und dringend notwendig und in vollem Gange. Es ist hierbei zu betonen, dass es zwar wichtig ist, in Aktion zu kommen, einfach mal anzufangen.

Aber Achtung: Durch mangelndes Fachwissen rund um die heimische Flora und Fauna kann unter Umständen auch viel Schaden auf den Flächen angerichtet werden. Eingebrachte invasive Pflanzenarten und Saatgutmischungen mit asiatischen und amerikanischer Flora wie z. B. dem Goldmohn kommen zwar oft sehr farbenprächtigt daher. Die heimische Insektenwelt ist an diese Arten nicht angepasst.

Warum ist StadtNatur eine Notwendigkeit?

Die Förderung von Stadtnatur in Haus- und Kleingärten ist sowohl eine Vision als auch eine Notwendigkeit. Hier sind einige Gründe, warum dies wichtig ist:

1. **Biodiversitätsschutz:** Die Stadtnatur in Gärten und Kleingärten spielt eine entscheidende Rolle im Erhalt der biologischen Vielfalt. Indem heimische Pflanzen und natürliche Lebensräume geschaffen werden, bieten diese Gärten Lebensraum und Nahrung für eine Vielzahl von Tierarten, darunter Insekten, Vögel, Amphibien und Reptilien. Dies trägt dazu bei, bedrohte Arten zu erhalten und das ökologische Gleichgewicht in urbanen Gebieten aufrechtzuerhalten.
2. **Klimaschutz:** Naturnahe Gärten können auch dazu beitragen, den Klimawandel zu bekämpfen. Pflanzen absorbieren Kohlendioxid aus der Atmosphäre, und gut gestaltete Gärten mit Bäumen und Sträuchern können aufgrund ihres Schattenwurfes und einer höheren Verdunstungsrate die Temperaturen in städtischen Gebieten senken und zur Verbesserung der Luftqualität beitragen.

3. **Lebensqualität:** Stadtnatur in Gärten und Kleingärten bietet den Menschen die Möglichkeit, sich in der Natur zu erholen und zu entspannen. Dies trägt zur Verbesserung der mentalen Gesundheit bei und schafft einen Rückzugsort inmitten des städtischen Trubels.
4. **Bildung:** Naturnahe Gärten können auch Bildungseinrichtungen sein, in denen Menschen ökologisches Wissen erlangen können. Kinder können die Natur beobachten, lernen, wie Ökosysteme funktionieren und ein tieferes Verständnis für Umweltfragen entwickeln.
5. **Stadtästhetik:** Naturnah gestaltete Gärten tragen zur Verschönerung der Stadt bei und machen sie lebenswerter. Sie bieten grüne Oasen inmitten von Beton und Asphalt und tragen zur Aufwertung von Stadtvierteln bei.
6. **Selbstversorgung:** Naturnahe Gärten können auch dazu genutzt werden, Obst und Gemüse anzubauen, was zur Selbstversorgung beitragen kann. Dies kann nicht nur gesünder sein, sondern auch den ökologischen Fußabdruck reduzieren.

Die genannten Maßnahmen, wie die Verwendung von heimischen Pflanzen, Naturmaterialien und die Schaffung von Wasserflächen, sind wirksame Möglichkeiten, um naturnahe Gärten zu gestalten. Diese Praktiken fördern die Gesundheit von Pflanzen und Tieren und tragen dazu bei, die Stadtnatur zu erhalten.

Viel Potenzial im Wohnungsbau und in Kleingartenanlagen

Um das Potenzial zu heben, das in Wohnanlagen für die biologische Vielfalt schlummert, haben wir im Jahre 2017 das Projekt „Treffpunkt Vielfalt“ ins Leben gerufen, das vom Bundesamt für Naturschutz gefördert worden ist. In Kooperation mit fünf Berliner Wohnungsbaugenossenschaften haben wir insgesamt 6.000 Quadratmeter langweiliges Abstandsgrün in lebendige Flächen mit heimischen Pflanzen und wertvollen Strukturen aus Stein, Totholz und mehr umgewandelt. Hier wird die lokale Biodiversität gefördert und auch die Bewohnerinnen und Bewohner haben ein attraktives Wohnumfeld erhalten.

Unsere Erfahrungen mit den Mieterinnen und Mietern, Vorständen und Hauswarten war vergleichbar mit denen, die wir im Rahmen von vielen Seminaren für die Gartenfreunde machten: Ein gewisser Argwohn gegenüber dem neuen „Look“ der Außenflächen gemischt mit der Sorge vor „Ungeziefer“, vor „Wildnis“ und Unordnung ist relativ verbreitet. Dazu mischt sich aber die Sorge um den Rückgang der Arten- und Lebensraumvielfalt. Das eigene Verantwortungsbewusstsein rührt sich.

Fachwissen ist nicht sehr verbreitet. Es gibt allerorten die Sorge, dass niemand diese neuen naturnahen Flächen kompetent pflegen kann.

Ein neuer Ansatz auch für Fachleute

Im Prozess der Anlage vieler naturnaher Flächen haben wir festgestellt, dass naturnahe Gärten sowohl für Planungsbüros, als auch für die allermeisten Landschaftsgärtnerinnen und -gärtner Neuland sind. Auch die fachgerechte Pflege nach Fertigstellung der Flächen, die die Vielfalt erhalten soll, war für die Beteiligten neu. Hier sollten die Lebensräume und die Entwicklungszyklen der Pflanzen und Tiere im Mittelpunkt stehen. Der Garten wird oft aber eher als Kulisse betrachtet und nicht als Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

In dieser Gemengelage arbeitet die Stiftung für Mensch und Umwelt und plant naturnahe Flächen, führt Umweltbildungsmaßnahmen durch und pflegt viele Flächen. Hinzu kamen in den letzten Jahren Publikationen wie der „Handlungsleitfaden für naturnahe Wohnquartiere“ und eine Browsergestützte Lernplattform für alle Interessierten, Planer und Gartendienstleister (Links s. unten).

Aus diesem Grund führten wir für Mitarbeiter aus dem GaLaBau Trainings vor Ort durch.

Der Anblick, der sich aus naturnaher Pflege ergibt, ist für viele Menschen nicht vertraut. Braune Stängel im Winterhalbjahr sind ungewohnt, aber gleichzeitig wichtig als Insekten-Unterschlupf für die kalte Jahreszeit. Um Beteiligte, die Anwohnerschaft und Passanten auf diesem Weg mitzunehmen, ist eine gute Kommunikation wichtig.

Kompetenzen erwerben mit Handlungsleitfaden und Lernplattform

Die vielen Erfahrungen, die wir im Projekt gesammelt haben, haben wir in unserem Handlungsleitfaden mit Praxistipps für Planung, Anlage und Pflege von naturnahen Grünflächen zusammengestellt. Hier erfahren Sie auf 136 Seiten kompakt alles, was Sie wissen müssen, um kompetent neue Lebensräume in der Stadt zu schaffen und zu erhalten.

GLIEDERUNG Handlungsleitfaden:

1. WARUM NATURNAHE GRÜNFLÄCHEN SO WICHTIG SIND

Biologische Vielfalt schwindet. In Grünanlagen von Wohnquartieren schlummert indes viel Potenzial für Stadtnatur. Die grüne Branche hat hier eine Schlüssel-funktion inne. Warum ist „Grün“ nicht genug? GaLaBau und Landschaftsarchitektur sind gefordert.

2. GRUNDLAGEN: RÜCKBESINNUNG AUF UNSERE HEIMISCHE FLORA

Die Vielfalt an Biotopen und ihre gebietsheimischen Pflanzen zu verstehen, ist die Grundlage, um Natur zurück vor unsere Haustür zu holen. Denken Sie Tiere, Pflanzen und ihre Lebensräume gemeinsam! Wir liefern einen Überblick und Faustregeln.

3. GÄRTEN ALS LEBENSÄUERE GESTALTEN

Was braucht es neben Pflanzenvielfalt noch? Ein Mo-saik aus natürlichen Strukturen. Wie Sie aus Totholz, Steinen, Wasser, Boden und Nisthilfen nicht nur Natur-Deko, sondern wichtige Lebensräume für Tiere schaffen. Anleitungen gibt's hier.

4. PFLANZUNGEN UND ANSAATEN ANLEGEN UND ERHALTEN

Wie bereiten Sie eine Pflanzfläche für sonnige und schattige Beete, Hecken und Wiesen vor? Was ist in den ersten Jahren an Pflege nötig? Unsere Empfehlungen in kompakten Modulen inklusive Pflanzlisten.

5. NATURNAHE GRÜNFLÄCHEN LANGFRISTIG ERHALTEN

Die Pflegepraxis muss beim Umstieg auf naturnahes Grün deutlich verändert werden. In unserem Naturgarten-Knigge unterscheiden wir zwischen konventioneller und naturnaher Pflege. Unkräuter gibt es nicht? Schauen Sie selbst!

6. AUSGEWÄHLTE TIERE UND WAS SIE BRAUCHEN

Welche Tiere profitieren von welchen Strukturen und Pflanzen? Kurzportraits mit Tipps, wie Sie Sympathie-träger-Arten im wohnungsnahen Grün unterstützen können.

7. BEISPIELE FÜR UMSETZUNG UND GESTALTUNG, PLANUNGSHILFEN UND TABELLEN

Die Modellflächen des Projekts „Treffpunkt Vielfalt“ in Steckbriefen. Außerdem Planungshilfen, Tipps für Bücher, Websites, Bezugsquellen von Pflanzen, Saatgut und anderem.

Der Handlungsleitfaden ist erhältlich: www.shop.deutschland-summt.de

Zusätzlich haben wir eine Online-Lernplattform an den Start gebracht. Mithilfe von 4,5 Stunden Videomaterial, zahlreichen Fragen zur Lernkontrolle, mit Link- und Literaturtipps und mehr erhalten Sie dort einen umfangreichen Überblick über das Thema „Naturnahes Grün“.

Die Lernplattform finden Sie unter <https://www.treffpunkt-vielfalt.de/lernplattform-naturnah.html>.

Punkt „Ausgangslage“



Bild 1: Kaum Aufenthaltsqualität im Wohnumfeld, nur kurzgeschorener Rasen (Abstandsgrün) Foto: Corinna Hölzer

Punkt „Warum ist StadtNatur eine Notwendigkeit?“



Bild 2: Ein PikoPark kann nicht nur in Wohnanlagen ein Treffpunkt der Vielfalt werden. Auch Gemeinschaftsanlagen von Kleingärten eignen sich für einen kleinen, naturnahen Park. Foto: Corinna Hölzer

Punkt „Viel Potenzial im Wohnungsbau und in Kleingartenanlagen“



Bild 3: Ein PikoPark kann nicht nur in Wohnanlagen ein Treffpunkt der Vielfalt werden. Auch Gemeinschaftsanlagen von Kleingärten eignen sich für einen kleinen, naturnahen Park. Foto: Corinna Hölzer



Bild 4 und Bild 5: vorher-nachher Aspekt Entsigelung Innenhof, Foto: Corinna Hölzer, Sebastian Runge



Bild 6: vorher–nachher Aspekt Abstandsgrün wird Wiese, Foto: stiftungmenschumwelt Handlungsleitfaden und Lernplattform; Cover



Bild 7: Der Handlungsleitfaden für naturnahes Grün der Stiftung für Mensch und Umwelt (shop.deutschland-summt.de)

GESTALTUNG UND PFLEGE VON GEMEINSCHAFTSFLÄCHEN – WAS IST MÖGLICH?

FRANK GERBER (Dipl.-Ing. (FH), Geschäftsführer Stadtverband Dortmunder Gartenvereine e. V., Dortmund)

Einleitung

Jede Gartenanlage ist anders. Manche haben nur wenige Parzellen, andere mehrere Hundert. Manche Gartenanlagen sind zweckmäßig gestaltet und haben kaum Gemeinschaftsflächen, bei anderen ist die Fläche des öffentlichen Grüns größer als die Summe der Gartenparzellen. Viele Gartenanlagen sind öffentliche Grünanlagen, manche sind nur für Vereinsmitglieder zugänglich. Vor diesem Hintergrund wird klar, dass auch die Gestaltung und Pflege von Gemeinschaftsflächen nicht pauschalisiert werden können. Vielmehr ist individuell zu prüfen, welche Rahmenbedingungen gegeben sind. Diese Rahmenbedingungen schließen sowohl die räumlichen Potentiale vor Ort als auch die rechtlichen Bestimmungen in Form von Satzung oder Gartenordnungen mit ein. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Faktor ist die notwendige Arbeitsleistung. Jede Gestaltung über das Notwendigste hinaus verursacht zusätzliche Arbeit und (fachkundige) Pflege. Je nach Art der Gestaltung und Ansprüchen an das Erscheinungsbild kann dieser zusätzliche Pflegeaufwand mehr oder weniger zeitaufwendig ausfallen. Die Kleingärtnergemeinschaft muss hinter dem Anspruch stehen, attraktive Gemeinschaftsflächen unterhalten zu wollen. In vielen Fällen wird es erforderlich sein, dass sich Vereinsmitglieder zusätzliches Wissen aneignen, damit eine fachkundige Unterhaltung bestimmter Bereiche der Gemeinschaftsflächen möglich ist (z. B. Spielplätze, Biotoppflege). Dies kann z. B. über die Fachberatungen der Vereine und Verbände erfolgen, ggf. muss externe Unterstützung hinzugezogen werden.

Begriffsbestimmung

Gemeinschaftsgrün

Beschreibt in der Regel alle Flächen, die nicht der Kleingartenparzelle zugeordnet sind (Wege, Rasenflächen, Rahmengrün, Wegebegleitgrün, Spielplätze, Schul- und Themengärten).

Analog verwendete Begriffe sind oft: öffentliche Grünflächen, Rahmengrün, B-Fläche.

Gemeinschaftsstunden

Analog verwendete Begriffe sind oft: Pflichtstunden oder Gemeinschaftsarbeit.

Gemeint ist eine bestimmte Arbeitsleistung, die ein Vereinsmitglied zur Pflege des Gemeinschaftsgrüns beitragen muss. Diese Pflicht ist i. d. R. in der Satzung verankert. Der Umfang der Gemeinschaftsarbeit und die Anzahl der Pflichtstunden je Vereinsmitglied werden vom Vorstand des Gartenvereins festgelegt.

Öffentlicher Zugang

In vielen Städten und Gemeinden sind Gartenanlagen öffentlich zugänglich. Einrichtungen wie z. B. Kinderspielplätze, Picknickplätze, Parkbänke, Lehrpfade o. Ä. können (und sollen) von der Öffentlichkeit genutzt werden. Diese Regelung ist aber nicht allgemein gültig – andernorts sind Gartenanlagen oft nur für Vereinsmitglieder zugänglich.

Rechtliche Grundlagen

Bundeskleingartengesetz

§ 1 Begriffsbestimmungen, Absatz 1, Punkt 2:

„Ein Kleingarten ist ein Garten, der in einer Anlage liegt, in der mehrere Einzelgärten mit gemeinschaftlichen Ein-

richtungen, zum Beispiel Wegen, Spielflächen und Vereinshäusern, zusammengefasst sind.“

Mustervereinsatzung des Landesverbandes Westfalen und Lippe der Kleingärtner e. V. für Gartenvereine

§ 2 Der Zweck des Vereins, Absatz 1:
„Zweck des Vereins ist die Förderung des Kleingartenwesens und die Förderung des Umwelt- und Landschaftsschutzes.“

§ 2 Der Zweck des Vereins, Absatz 2, Punkt a):

„Der Zweck (des Vereins) wird verwirklicht durch die Schaffung von Grünflächen, die der Allgemeinheit zugänglich sind“

§ 5 Die Rechte und Pflichten der Mitglieder, Absatz 2:

„Nach Maßgabe dieser Satzung ist das Mitglied zur Betätigung innerhalb der Gartengemeinschaft verpflichtet. ... Es hat sich an der Gemeinschaftsarbeit zu beteiligen...“

Verbandseinheitliche Satzung des Stadtverbandes Dortmund der Gartenvereine e. V. für Gartenvereine (Beispiel für Vereinsatzung)

§ 2 Der Zweck des Vereins, Absatz 2, Punkt a):

„Der Zweck wird verwirklicht durch die Schaffung und Erhaltung von Grünflächen und die Ausgestaltung der Gartenanlage als Bestandteil des der Allgemeinheit zugänglichen öffentlichen Grüns“

§ 5 Die Rechte und Pflichten der Mitglieder, Absatz 6:

„Nach Maßgabe dieser Satzung ist das Mitglied zur Betätigung innerhalb der Gartengemeinschaft verpflichtet. ... Es hat sich an der Gemeinschaftsarbeit zu beteiligen...“

Gemeinschaftsflächen: Wo? Wie? Wer?

Jede Gartenanlage hat Gemeinschaftsflächen. Allerdings ist es naturgemäß so, dass Zweckbereiche wie Wege, Hecken oder Festwiesen nur eingeschränktes Potential für attraktive, kreative oder ökologisch wertvolle Gestaltungen bieten. Aber auch in diesen Bereichen ist einiges möglich. Parkbänke, Infotafeln, Insektenhotels oder Nisthilfen für Vögel benötigen kaum Platz und können fast in jeder Gartenanlage sinnvoll integriert werden. Wenn die örtlichen Gegebenheiten keinen Platz für einen Spielplatz bieten, könnten „Hüpf-Spiele“ auf den Wegen eine Alternative sein.



Abb. 1, Hüpfspiel im Gartenverein Glück-Auf e. V.

Die Umsetzung von größeren Projekten zur Umgestaltung und Aufwertung der Gemeinschaftsflächen müssen in Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden Freiflächen in der Gartenanlage gesehen werden.

Im Rahmen der Planung muss überlegt werden, welche Art von Umgestaltung gewünscht ist, welche Flächen dafür zur Verfügung stehen und ob diese Flächen für dieses Projekt geeignet sind.

Oft geht es in diesem Zusammenhang um ökologische Aufwertungen der Gemeinschaftsflächen, was wiederum ein satzungsgemäßer Zweck des Vereins seinen kann (je nach gültiger Satzung). Häufige Projekte, die in die Rubrik ökologische Aufwertung fallen, sind z. B.: Anlage von Streuobstwiesen, Wildblumenwiesen oder Feuchtbiotopen.

Oft gibt es dabei einen fließenden Übergang zu Projekten, die im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung anzusiedeln sind. Hier sind primär Schul- und Lehrgärten sowie Lehrpfade und Informationstafeln zu nennen. Aber auch gestalterische bzw. optische Umgestaltungen können das Erscheinungsbild einer Gartenanlage positiv verändern und aufwerten. Mögliche Beispiele aus diesem Bereich sind: komplexe bzw. repräsentative Bepflanzungen, Gestaltung der Eingangsbereiche oder das Aufstellen von „dekorativen Objekten“.



Abb. 2, Dekorative Gestaltung im Eingangsbereich der Gartenanlage Glück-Auf e. V.

Unabhängig davon, wie die Gemeinschaftsflächen gestaltet sind, wird es in der Regel immer so sein, dass sie durch die Kleingärtnergemeinschaft gepflegt und instand gehalten werden müssen. Insbesondere wenn die Gartenanlage der Öffentlichkeit zugänglich ist, ergibt sich eine besondere Verantwortung für die Gartenvereine. Ein gutes Erscheinungsbild der Gartenanlage und die Verkehrssicherheit müssen gewährleistet sein. In diesem Zusammenhang muss besonderes Augenmerk auf die Beschaffenheit der Wege und Standsicherheit von Bäumen gelegt werden. Noch sensibler ist die Sicherheit von Kinderspielplätzen und Spielgeräten. Hier übernehmen die Ehrenamtlichen in den Gartenvereinen eine große Verantwortung. Eine Unterstützung durch die jeweiligen Stadt- und Bezirksverbände und/oder Städte und Gemeinden ist in einem gewissen Umfang unumgänglich. Hier müssen Lösungen gefunden werden, um den Vereinsvorständen nicht unzumutbare Verantwortungen aufzuerlegen. Die fachgerechte Kontrolle von Bäumen und Spielgeräten kann nicht von Laien durchgeführt werden. Somit wären die Gartenvereine ohne entsprechende Unterstützung genötigt, externe Fachleute zu beauftragen, um ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Je nach Gegebenheit (Anzahl der Bäumen, Größe des Spielplatzes) kann dies wiederum zu extremen, finanziellen Belastungen für die Gartenvereine führen. Langfristig wäre dann mit einem Rückgang von Spielbereichen und Großbäumen (bzw. Neupflanzungen) zu rechnen. Um solchen unerwünschten Entwicklungen vorzubeugen, müssen in Absprache mit Gartenverein, Stadt- bzw. Bezirksverband und Stadt bzw. Gemeinde individuelle Lösungen erarbeitet werden. Beispiele aus der Praxis sind:

- Die Kontrolle und Pflege der Großbäume wird im Auftrag des Verbandes durch Fachfirmen ausgeführt.
- Die Aktiven in den Vereinen werden über den Verband durch externe Referenten (TÜV) geschult, um die visuelle Routineinspektion der Spielplätze in Eigenleistung durchführen zu können.

- Schulung der Aktiven in den Vereinen durch die Fachberatungen der Gartenvereine und Stadt- und Bezirksverbände (oft Themen aus der gärtnerischen Praxis, Gartengestaltung und Pflege, Obstbaumschnitt),
- Schulung der Aktiven in den Vereinen durch die Landesverbände (oft Themen zur Vereinsführung, Kasse, Wertermittlung, Schulung für Vereins-Fachberater),
- Kontrolle von Spielplätzen und Großbäumen erfolgt durch die jeweilige Stadt oder Gemeinde.

Unumstritten ist, dass die Pflege und Instandhaltung einer aufwendig und attraktiv gestalteten Gartenanlage viel Arbeit für die Kleingärtnergemeinschaft bedeutet: Eine einfache Rasenfläche zu mähen nimmt weniger Zeit in Anspruch als die Pflege eines Feuchtbiotops oder aufwendiger Staudenpflanzungen. Neben dem zusätzlichen Fachwissen, das sich die Ehrenamtlichen ggf. aneignen müssen, ist eine größere Anzahl von Gemeinschaftsstunden erforderlich, um einen guten Pflegezustand der Gartenanlage zu gewährleisten. Dies stellt eine besondere Herausforderung für die Gartenvereine dar, da es aus der Praxis zunehmend Berichte über ein Desinteresse von Vereinsmitgliedern am Gemeinschaftsleben im Verein gibt. Damit verbunden ist eine geringe Motivation, sich für den Verein zu engagieren und Gemeinschaftsarbeit zu leisten.

Beispiele aus der Praxis in Dortmund

Gartenverein Am Externberg e. V.

1960 gegründet zählt der Gartenverein Am Externberg e.V. mit seinen 36 Parzellen eher zu den kleineren Gartenanlagen in Dortmund. Die Gartenanlage liegt im Norden des Dortmunder Stadtteils Eving, der seinerseits nördlich der Dortmunder Innenstadt liegt. Zu Eving gehören historisch gewachsene Dorfkerne und Siedlungsbereiche, die im Zuge der Industrialisierung entstanden sind. Bis Mitte der 80-er waren die Zechen Hauptarbeitgeber im Stadtteil. Daher hat das Kleingartenwesen im „Arbeiter-Stadtteil“ Eving traditionell eine große Bedeutung. Die Gartenanlage „Am Externberg“ ist eine von insgesamt 11 Gartenanlagen im Stadtbezirk Eving. Der durch eine enge Gemeinschaft geprägte Verein unterhält umfangreiche Grünflächen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind. Dazu zählen ein Spielplatz, ein Biotopbereich mit Wildblumenwiese und Feuchtbiotop, umfangreiches Rahmengrün und einen Schulgarten. Für seine Leistungen wurde der Gartenverein im Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ 2022 unter dem Motto „Kleingärten: Stadtgrün trifft Ernteglück“ mit Gold ausgezeichnet.



Abb. 3, Feuchtbiotop im Gartenverein Am Externberg e.V.

Gartenpark Innenstadt West



Abb. 4, Infotafel im Gartenpark Innenstadt West

Die ersten Planungen für den Gartenpark Innenstadt West begannen bereits in den Jahren 2009/2010. Der Gedanke, vier Gartenvereine zu einem Gartenpark zusammenzufassen, wurde in den folgenden Jahren umgesetzt. Als Einheit kann der Park viele städtebauliche Aufgaben erfüllen:

- Grüne Süd-Ost/West-Achse im Dortmunder Stadtteil (Ober-) Dorstfeld
- Trennung des Gewerbe- und Industriegebietes im Norden und der Wohnbebauung im Süden
- Grüner Korridor zwischen der Dortmunder Innenstadt und ländlich geprägten Vororten
- Parkanlage mit hohem Aufenthaltswert
- Zentrum für das kulturelle und soziale Leben im Quartier
- Spielraum für Kinder und eine verbesserte Spielflächensituation

- Naherholungsgebiet
- Lebensraum für Tiere und Pflanzen in der Stadt
- Verbesserung des innerstädtischen Kleinklimas

Die Planung und Gestaltung des Gartenparks wurde von Anfang an in enger Zusammenarbeit zwischen der Stadt Dortmund, dem Stadtverband Dortmunder Gartenvereine und den vier beteiligten Gartenvereinen „Glück-Auf Dortmund Dorstfeld“, „Oberdorstfeld“, „Kortental“ und „Funke Höh“ vorangetrieben. Durch Fördermittel der Bezirksregierung Arnsberg konnten ab 2011 schwerpunktmäßig im mittleren und westlichen Bereich des Gartenparks Freiflächen unter ökologischen und sozialen Aspekten aufgewertet werden. Mehrgenerationen-Gärten, begehbare Kräuterspirale, neu entstandene Spielplätze, Bienengärten und Seniorengärten sind mittlerweile feste Bestandteile des Gartenparks und werden intensiv von der Bevölkerung und den Gartenfreunden genutzt. Die Aufwertung und Weiterentwicklung der Gartenanlagen bzw. des Gartenparks konzentriert sich primär auf Freiflächen im Bereich des öffentlichen Grüns. Als Beispiele für eine ökologisch wertvolle Gestaltung und Umweltbildung im Gartenpark seien ein großes Feuchtbiotop, Trockenmauern (begehbare Kräuterspirale), Wildblumenwiesen, zahlreiche Infotafeln, der „Bienen-garten“, zwei Schulgärten oder viele Nisthilfen für Vögel und Insekten genannt. Mehrere Spielplätze bereichern den Park.

Der Gartenpark Innenstadt West wurde über die Dortmunder Stadtgrenzen hinaus bekannt, da er für die Studie „Kleingärten im Wandel – Innovation für verdichtete Räume“ des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt-, und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2019) untersucht wurde.



Abb. 5, Begehbare Kräuterspirale im Gartenpark Innenstadt West

NATURERFAHRUNGSRÄUME FÜR KINDER AUF GEMEINSCHAFTSFLÄCHEN

DR. DÖRTE MARTENS (Umweltpsychologin, workstation Ideenwerkstatt berlin e.V., Berlin)

Kinder profitieren von Naturbesuchen. Nach einem Aufenthalt in der Natur können sie sich besser konzentrieren, sie bauen Stress ab, und sie entwickeln wichtige motorische und soziale Fähigkeiten (für einen Überblick siehe BfN, 2020).

Warum ist natürliche Umwelt so passend für die kindliche Entwicklung?

Kinder sind neugierig – und sie suchen gleichzeitig Routinen. Diese Bedürfnisse nach Neuem und Routinen erscheinen auf den ersten Blick widersprüchlich, aber wenn wir uns naturräumliche Strukturen anschauen, so repräsentieren diese auch gleichzeitig einen ständigen Wandel und Kontinuität: durch die Veränderung an verschiedenen Tageszeiten, Wetterbedingungen und Jahreszeiten. Der Baum um die Ecke wirkt in der Dämmerung bedrohlich, im Sonnenschein freundlich, im Winter kahl und im Frühjahr mit Blüten verziert. Gleichzeitig bleibt er und vermittelt damit Kontinuität.

Naturerfahrungen sind ein Auseinandersetzungsprozess des Menschen mit seiner belebten Umwelt. Dabei werden unmittelbare, alle Sinne einbeziehende, emotionale und vorwissenschaftliche Lernerfahrungen gemacht (Bögeholz, 2001). Um solche Naturerfahrungen zu ermöglichen, werden inzwischen gerade in Großstädten Naturerfahrungsräume eingerichtet. Sie werden gemeinsam mit Kindern partizipativ geplant, umgesetzt und gepflegt. Mindestens 50 % der 1–2 Hektar umfassenden Flächen sollen naturbelassen bleiben, der Rest extensiv gepflegt werden. Eine fussläufige Nähe zur Nachbarschaft ist gerade für Kinder von grosser Bedeutung, und eine sich kümmernde Person kann Sicherheitsfragen

klären und Berührungängste mindern (Blinkert et al., 2008, BfN, 2020).

Ein Blick in die Forschung (Blinkert et al., 2008; Martens & Molitor, 2020)

Im Vergleich zu herkömmlichen Spielplätzen spielen Kinder in Naturerfahrungsräumen...

- ... konzentrierter, d.h. sie bleiben länger bei der Sache
- ... altersübergreifend
- ... in grösseren Gruppen
- ... komplexer, kreativer und zielgerichteter
- ... mit mehr Interesse für die Umgebung
- ... mit weniger Einfluss Erwachsener, sie nutzen un-beobachtete Freiräume für autonomes Spiel und lernen ihre Grenzen selbst einschätzen.

Auch Gärten bieten Naturerfahrungen

In Gärten sind Kinder mit natürlicher Umwelt konfrontiert, in der soziale Interaktionen und Bewegung angeregt werden. Gerade wenn Kindern Möglichkeiten zur kreativen Gestaltung gegeben werden, ist eine aktive Aneignung des Raumes und beiläufiges, spielerisches Lernen möglich. Kinder machen Selbstwirksamkeitserfahrungen, das heißt, sie erleben ihr eigenes Tun als bedeutsam, eine wichtige Erfahrung für den gesamten Lebenslauf.

Ideen zur Erweiterung der Möglichkeiten der Naturerfahrung in Gärten

- «verwilderte» Abenteuer-Ecken erhalten
- Nischen zur (Um-)Gestaltung einrichten
- Klettermöglichkeiten einbringen

- Lose Materialien einbringen, diese regen zur Nutzung und Veränderung an

Kletternde Kinder im Naturerfahrungsraum

Lehmhügel sind bereits für kleine Kinder attraktiv. Lose Materialien regen zum Gestalten an

Die Bauten werden teilweise täglich weiterentwickelt
(Fotos: D. Martens)

Zum Stöbern und Nachlesen

Blinkert, B., Reidl, K. & Schemel, H.-J. (2008). Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich – Ergebnisse eines Forschungsprojektes. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.). Kinder und Natur in der Stadt. BfN-Skripten 230. Bonn: Bundesamt für Naturschutz. 119–136.

Bögeholz, S. (2001). Möglichkeiten und Grenzen von empirischen Naturerfahrungstypen. In: De Haan, G. (Hrsg.). Typenbildung in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung. Opladen: Leske und Budrich. 243–259.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2020). Leitfaden Naturerfahrungsräume in Großstädten – Eine Arbeitshilfe für Vorbereitung, Planung, Einrichtung und Betrieb. Bonn: Bundesamt für Naturschutz (BfN). <https://www.bfn.de/themen/planung/siedlungsbereich/veroeffentlichungen.html>

Martens D., Molitor H. (2020). Play in Appropriate Natural Environments to Support Child Development (Fomento del desarrollo infantil mediante el juego en entornos naturales apropiados). *Psychology*, 11 (3), 363-396. <https://doi.org/10.1080/21711976.2020.1782040>



Bildernachweise: Dörte Martens

Von oben nach unten:

Kletternde Kinder im Naturerfahrungsraum

Die Bauten werden teilweise täglich weiterentwickelt

*Lehmhügel sind bereits für kleine Kinder attraktiv.
Lose Materialien regen zum Gestalten an*

STAUDEN, WILDOBST UND RARITÄTEN FÜR GEMEINSCHAFTSFLÄCHEN

VERA VOM KOTHEN, (Landschaftsarchitektin, Hamburg)



Foto: Kristina Rainer

1. Wildobst, Streuobst und Raritäten am Beispiel des Kleingartens Norderstedt

Am Beispiel des Kleingartens Norderstedt und anderer Flächen im öffentlichen Bereich.

Wichtigstes Gestaltungskriterium: „Es wird durchgeblüht“ – Zitat von Karl Foerster

Der Kleingarten Norderstedt erhielt eine großzügige zusammenhängende Gemeinschaftsfläche mit Spielplatz und zwei mäandrierenden Wegen von Nord nach Süd für Spaziergänger.

Wegebegleitend sind Obstbäume in vielen verschiedenen alten Sorten nach Wunsch der Kleingärtner gepflanzt, ergänzt um Wildgehölze oder Wildobst:

Prunus avium (Vogelkirsche),
Malus sylvestris (Holzapfel),
Sorbus aucuparia „Fastigiata“ (Säuleneberesche)

Der Anbau von Wildobst fördert die Artenvielfalt in Gärten, da sie Lebensraum und Nahrung für verschiedene Insekten, Vögel und andere Tiere bieten. Ebenso ist es oft widerstandsfähiger gegen lokale Bedingungen und erfordert weniger Pflege und Ressourcen als die kultivierten Obstsorten.

Die Kleingärten selber wurden zu Inseln zusammengeschlossen und durch eine eigene Heckenart voneinander getrennt. Um auch die verschiedenen Höhen ohne viel Schnitt gewährleisten zu können und vor allem auch eine über das Gartenjahr verteilte Blütezeit, wurden von vorneherein auch kleinwüchsige Gehölze sowie Wildobst gewählt:



Wildobst:

Aronia melanocarpa – schwarzfrüchtige Apfelbeere, als Frucht, Saft, oder Gelee, roter Austrieb, rot/orange Herbstfärbung, glänzend grünes Blatt



Cornus mas – Kornelkirsche, als Gelee, glänzend hellgrünes Blatt

Chaenomeles „Crimson and Gold“ – Zierquitte, als Gelee, sehr frühe Blüte



Raritäten als Heckenpflanzung:
Potentilla in Sorten – gelb- und weißblühend als niedrige sommerblühende Hecke, keine Früchte

Lonicera xylosteum – gemeine Heckenkirsche, Blüte duftend, Früchte giftig



Wegebegleitend als Streuobst wurden verschiedene Obstarten gepflanzt:

Hecken :
 Chaenomeles speciosa
 Lonicera xylosteum
 Potentilla fruticosa "Abbotwood"
 Potentilla fruticosa "Goldfinger"
 Aronia melanocarpa
 Carpinus betulus
 Cornus mas
 Fagus sylvatica

Bäume / Heister entlang des Weges KGV:
 Sorbus aucuparia "Fastigiata"
 Obstbäume in Sorten Hochstamm
 Fagus sylvatica

Parkplatz / Einfahrt :
 Cydonia oblonga
 Sorbus aucuparia "Fastigiata"

Fraxinus ornus (Stelplätze)
 Malus sylvestris
 Prunus avium

Pflanzung öffentlicher Weg / Knick
 Amelanchier ovalis
 Cornus mas
 Rosa carolina
 Rosa glauca
 Rosa rubiginosa
 Viburnum opulus
 (Pflanzung in Gruppen von 3-5 Stk)

Bäume / Heister :
 Malus sylvestris
 Prunus avium
 Sorbus aucuparia
 Quercus robur (Knick)
 Carpinus betulus (Knick Nachpflanzung)

15m
 5 Stk Fraxinus ornus
Buche 125m

Äpfel:

James Grieve, Roter Boskoop, Elstar, Jonagold, Finkenwerder Herbstprinz, Klarapfel, Knebusch Rotfransch/Weigelts Zinszahler, Martini/Roter Martini, Stina Lohmann, Blutroter Gravensteiner

Beispiel: Stina Lohmann, alte Apfelsorte von 1800, die sehr lange lagerfähig ist, Stina Lohmann hat Äpfel an Bedürftige und Kinder verteilt, daher die Namensgebung

Auswahlkriterien können zum Beispiel sein:

- viele alte Sorten
- breitgestreute Reifezeit
- Obst für Allergiker

Im Außenbereich des Kleingartens wurden kleine Gehölzinseln in den Knickschutzstreifen gepflanzt.

Als Wildobst stehen hier:

Amelanchier ovalis – Felsenbirne, schöne Blüte, Früchte Vitamin C-haltig, orangefarbene Herbstfärbung

Rosa canina – Hundsrose, Früchte für Gelees, Vitamin C-haltig

Cydonia oblonga – Quitte

Malus sylvestris – Holzapfel, wilder Apfel, für Saft, Gelee oder Nahrung für Wildtiere

Weitere Wildobstarten, heimische aber auch z.T. seltene die inzwischen aufgrund der wärmeren Temperaturen bereits in Hamburg und Umgebung winterhart sind:

Sträucher:

Berberis vulgaris – Früchte getrocknet oder als Marmelade

Mespilus germanica – echte Mispel, Früchte verwendbar

Prunus spinosa – Schlehe, Früchte verwendbar, aber ausläufertreibend

Sambucus racemosa – einfacher Holunder bzw. nigra „Laciniata“ geschlitzter, roter Holunder, Blüten und Beeren verwendbar

Großsträucher, Bäume:

Malus Hybriden – Zieräpfel, schöne Blüte, schöne Herbstfärbung, kleine Früchte verwendbar für Gelee o. ä.

Morus alba – weißer Maulbeerbaum, Blätter und Beeren verwendbar, Blätter unterschiedliche Blattgestalt

Kletterpflanzen:

Vitis – Echter oder wilder Wein

Akebia quinata – Klettergurke oder

Schokoladenwein, schöne duftende Blüten, starker Wuchs, zwei Sorten notwendig, um Früchte zu bekommen, sehr trockenheitsresistent

2. Stauden, Wildobst/Waldgarten und Raritäten

am Beispiel des Pocket Park Paciusweg Hamburg

Asimina triloba „Sunflower“ – Indianerbanane rötliche Blüten, bananenartige Frucht, Aroma aus Banane, Mango und Melone, in der Jugend Frostschutz

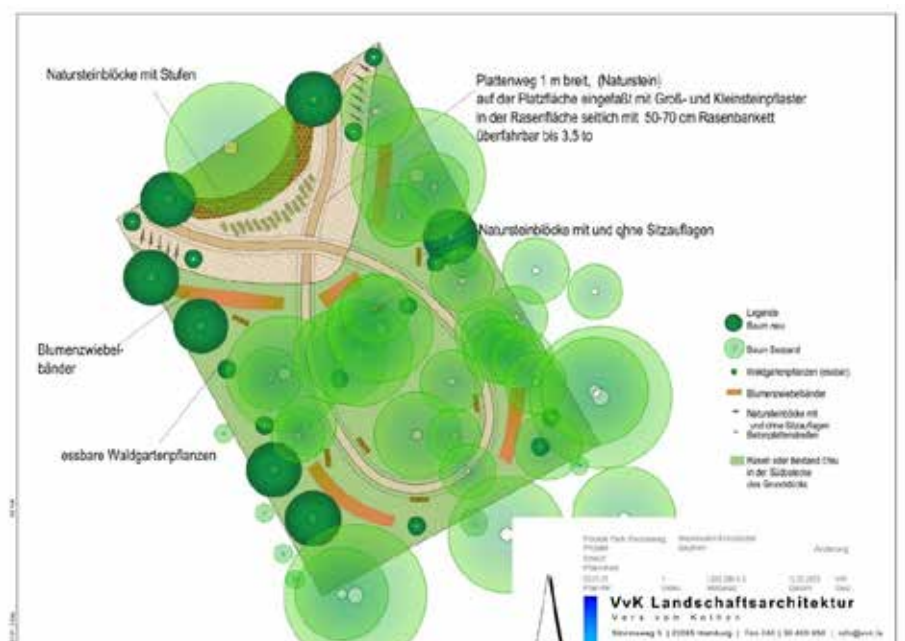
Decaisnea fargesii – Blauschote grünlichgelbe, glockenförmige Blüten, Schoten, bis zu 20 cm lang kobaltfarben und weiß bereift, das rote, Fruchtfleisch ist essbar, schmeckt süßlich

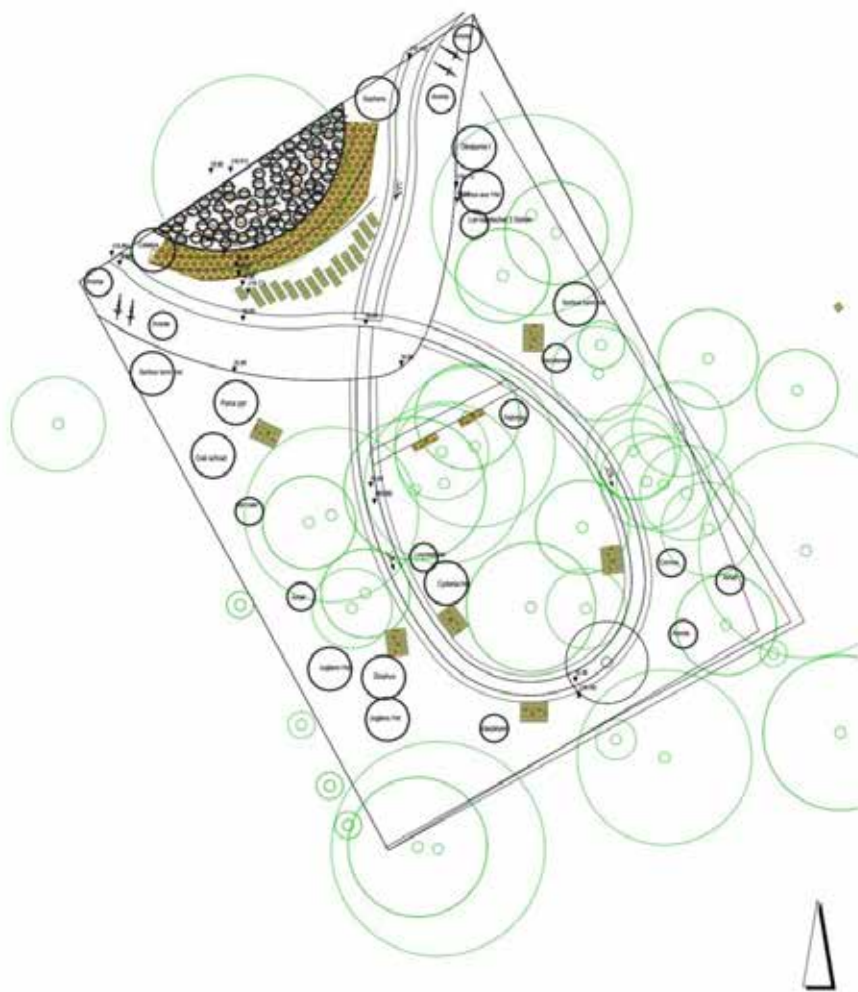
Diospyros lotus – Lotuspflaume, Früchte weiß-bläulich bereift und schmecken vollreif süßlich

Leycesteria formosa – Karamellbeere, weiß bis rosa Blüten, rote Beeren später schwarzviolett

Lonicera caerulea kamschatica – Kamtschatka Heckenkirsche, in Sorten zur besseren Befruchtung blaue Heckenkirsche, der Geschmack der Früchte hat Aspekte von Heidel- und Himbeeren, extrem frühe Fruchtreife, hoher Gehalt an Antioxidantien für Marmelade, Kompott, Mus und Saft

Ziziphus jujuba – Chinesische Jujube, Chinesische Dattel, orange-rote bis rote oder rot-purpurne Steinfrüchte. Das Fruchtfleisch schmeckt mild-süß und leicht säuerlich.





Bäume
 Catalpa bignonioides 1 Stk / Symbol
 Crataegus schraderiana 3 Stk / Symbol
 Cydonia oblonga 1 Stk / Symbol
 Juglans regia Europa Zwerg Walnus 1 Stk / Symbol
 Pyrus pyrifolia "Kosui" 1 Stk / Symbol
 Sophora japonica "Regent" 1 Stk / Symbol
 Sorbus aucuparia Edulis 1 Stk / Symbol
 Sorbus torminalis 1 Stk / Symbol
 Ziziphus jujuba 1 Stk / Symbol

Gehölze
 Amel - Amelanchier alnifolia "Saskatoon Berry" 3 Stk / Symbol
 Aronia melanocarpa - 3 Stk / Symbol
 Asimina triloba "Sunflower" - 3 Stk / Symbol
 Cornus mas - 3 Stk / Symbol
 Decasnea targesii - 3 Stk / Symbol
 Diospyros lotus - 3 Stk / Symbol
 Leycesteria formosa 3 Stk / Symbol
 Lonicera caerulea 3 Stk / Symbol
 Lonicera kantschatica "Zoku" 1 Stk / Symbol
 Lonicera kantschatica "Wojtek" 1 Stk / Symbol
 Lonicera kantschatica "Myberry Bee" 1 Stk / Symbol
 Vaccinium corymbosum 1 Stk / Symbol

Als „Initialpflanzung unter Gehölzen“

Allium ursinum – Bärlauch,
Fragaria vesca – Walderdbeere,
Galium odoratum – Waldmeister,
Levisticum officinale – Liebstöckel,
Armoracia rusticana – Meerrettich,
Mattheucia struthiopteris – Straußenfarn (! Der einzige essbare Farn!),
Mentha piperita – Pfefferminze, Rheum rhabarbarum
 Goliath – Rhabarber, Valeriana – Baldrian

3. Stauden und Blumenzwiebeln

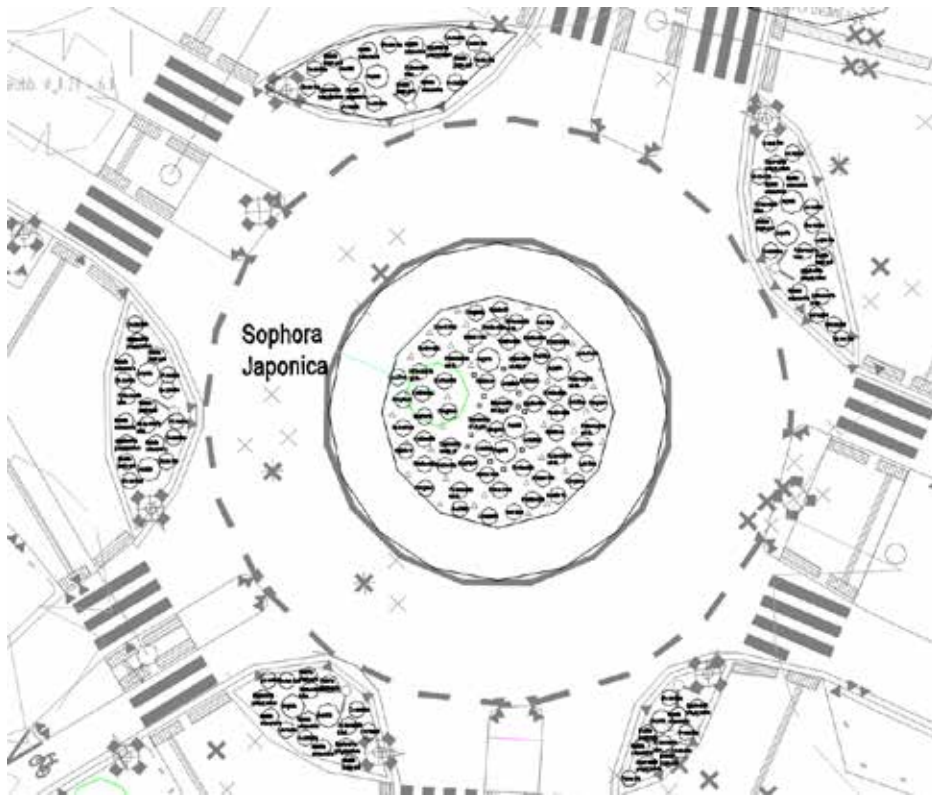
am Beispiel des Kreisverkehrs
 Harvestehude / Mittelweg Hamburg

Aufbau der Flächen:

über Sand vom Strassenbau wurde Füllboden mit Schluffanteilen als Auffüllung verwendet.
 Darauf wurde ein mageres Substrat mit 30 cm aufgefüllt.

Substratkomponenten:

Splitt 2–5 mm	20% gebrochen und gewaschen
Splitt 5–8 mm	20 % gebrochen und gewaschen
Splitt 8–11 mm	20 % gebrochen und gewaschen
Splitt 11–16 mm	20 % gebrochen und gewaschen
Quarzsand 0–3 mm	10 %
Grüngutkompost 0–20 mm (Rottegrad 5)	10 %



Innenkreisel

Farbkonzept gelb/weiß:

- Euphorbia characias ssp. Wulfenii** – Wolfsmilch, Blüte sehr früh und lange
- Rosa Aspirin** – Bodendeckerrose, reich- und mehrmals blühend, sehr gesund
- Rudbeckia fulgida var sullivantii**
- Goldsturm** – Sonnenhut, lange Blütezeit
- Salvia nemorosa „Adrian“** – weißblühender Salbei
- Achillea millefolium „Kelway“** – weißblühende Schafgarbe
- Pulmonaria saccharata**
- „Sissinghurst White“** – weißblühendes Lungenkraut
- Origanum vulgare „Aureum“** – gelbblaubiger Origanum

Blumenzwiebeln:

Anemone blanda White Splendour, Allium moly, Crocus gelb, Camassia leichtlinii alba,

Iris reticulata Polar Ice Muscari aucheri „White Beauty“ Narcissus tete a tete, Narcissus caniculatus, Tulipa tarda



Aussenkreisel

Farbkonzept blau/weiß:

- Euphorbia polychroma** – Wolfsmilch
- Rosa Aspirin** – Bodendeckerrose, reich- und mehrmals blühend, sehr gesund
- Salvia nemorosa „Blauhügel“**, blaublühender Salbei
- Salvia pratensis var haematodes**, früher und höher als „Blauhügel“ sät sich gut aus
- Geranium Rozanne**, blaublühender, öfterblühender Storchnabel
- Pulmonaria in Sorten**, blaublühendes Lungenkraut
- Veronica austriaca ss. Teucrium „Knallblau“**, Ehrenpreis, enzianblau

Blumenzwiebeln:

Anemone blanda blau, Allium schoenoprasum, Crocus blau, Crocus tommasinianus, Chionodoxa Blue Giant, Camassia leichtlinii, Hyazinthe blau, Iris reticulata, Muscari

Als Abdeckung, man bezeichnet dies als mineralischen Mulch:

Kies Körnung 8–16 mm

Schichtdicke 5–7 cm

Nach Untersuchungen von Cassian Schmidt zeichnen sich Pflanzflächen mit höherem (bis 30%) Kompostanteil dadurch aus, dass die Pflanzung bereits im ersten Jahr sehr gut aussieht, in den kommenden Jahren aber früher wieder reguliert werden muss. Das heißt stärkerwüchsige Arten sind auszulichten. Bei 10% Kompostbeigabe dauert es länger, bis die Fläche geschlossen ist, dadurch verringert sich aber die Pflege.



Buchempfehlung bzw. Linksammlung

Obst:

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Obstarten
<https://www.bundessortenamt.de/bsa/sorten/datenbanken/gesamtliste-obst>
<https://www.alte-obstsorten-online.de>
<https://obstsortenerhalt.de>
<https://www.boomgarden.de>
<https://www.stmelf.bayern.de/foerderung/streuobstpakt-foerderung-programm-streuobst-fuer-alle/index.html>
<https://likk.eu>
<https://www.bund-lemgo.de/alte-obstsorten.html>
<http://www.obstsortendatenbank.de/>

Waldgarten:

Praxisbuch Waldgarten – Natürlicher Anbau mit Permakultur, Volker Kranz und Frederik Deemter

Blumenzwiebeln:

Gewiehs <https://www.gewiehs-blumenzwiebeln.de/>
 Gaissmayer <https://www.gaissmayer.de>
 Lubbe Lisse <https://www.lubbelisse.nl/de>
 Gartentrends: <https://campus-botanicus.de>

Quellen, Fotonachweis

Seite 2 Luftbild Stadt Norderstedt

Fotos und Pläne: Vera von Kothen

GEMEINSCHAFTSFLÄCHEN VIELFÄLTIG NUTZEN

JOSCHKA MEYER (Landesfachberater beim Landesbund der Gartenfreunde in Hamburg e. V., Hamburg)

Gemeinschaftsflächen vielfältig gestalten

Gliederung:

1. Gemeinschaftsflächen definieren
2. Potentiale
3. Gemeinschaftsparzellen
4. Probleme (Herausforderungen)



intensiv und extensiv



Bildung

1. Gemeinschaftsflächen definieren

Gemeinschaftsflächen und -einrichtungen sind von entscheidender Bedeutung für einen Kleingartenverein gemäß Bundeskleingartengesetz (BKleingG, §1, (1), 2.). Sie prägen die Identität einer Kleingartenanlage und umfassen alle Flächen, die dem Verein gehören, jedoch



unsichtbar



Aufenthaltsmöglichkeiten

nicht einzelnen Pachtverträgen unterliegen. Dazu gehören konstruktive Flächen und Baulichkeiten, wie Wege zur Erschließung der Anlage, das Vereinshaus sowie der Vereinsparkplatz. Ebenso zählen häufig Vegetationsflächen dazu, die intensiv gepflegt werden und an den konstruktiven Flächen und Baulichkeiten anliegen.

2. Potentiale

- **Intensiv gepflegte Flächen extensiv pflegen**

Es bietet sich die Möglichkeit, intensiv gepflegte Flächen in eine extensivere Pflege umzuwandeln und auf diese Weise z.B. häufig anfallende Arbeitseinsätze auf wenige Tage konzentrieren.

- **„unsichtbare“ Flächen sichtbar machen**

In den meisten Fällen passiert dies einfach durch eine gezieltere Flächen Nutzung, die in vielen Fällen eine erste bewusste Nutzung beinhaltet.

- **Laufwege vorgeben**

Durch eine gezielte Gestaltung/Bepflanzung können Mitglieder oder auch Menschen, die durch die Anlage spazieren gehen, bewusst über bestimmte Wege oder an bestimmte Orte gelenkt werden.



Wege vorgeben



Spielplatz

- **Bildungsarbeit leisten**

Kleingartenvereine können Bildungsarbeit leisten, indem sie Lehrpfade und -einrichtungen errichten sowie Beschriftungen und Schautafeln nutzen, um Wissen zu vermitteln. So kann ein dauerhaft vorhandenes Angebot geschaffen werden, welches passiv genutzt wird. Es können aber genauso Führungen, Workshops oder ähnliche aktive Angebote hinzukommen.

- **Ansehen stärken**

Die Schaffung von Spielplätzen, Aufenthaltsmöglichkeiten, Naturerlebnissen und Bildungsangeboten sowie Mitmachangeboten für Anlieger oder Abgabeböden, in denen z. B. überschüssige Ernte verschenkt wird, können dazu beitragen, das Ansehen des Vereins zu stärken.

- **„Einnahmen“ (vereinszweckgebunden)**

Die generierten Einnahmen müssen vereinszweckgebunden verwendet werden. Dann können diese durch die Vermietung von Anlagen für Veranstaltungen, die Produktion von Pflanzen, die Stromspeisung von Photovoltaikanlagen oder die Einrichtung erfolgen. Um nur einige Beispiele zu nennen.



Naturschutz etc.



Mitmachangebote

- **Für Vereinsmitglieder:**

Für Vereinsmitglieder bieten sich Möglichkeiten zur gemeinschaftlichen Nutzung und Aktivität. Dies umfasst Spiel und Sport, gemeinsame Treffpunkte wie Festwiesen, Naschhecken, Obstbaumalleen oder -wiesen sowie die Möglichkeit, Gehölze, Stauden und Gemüse vorzuziehen und zu vermehren. Tauschboxen oder auch digitale Plattformen für Saatgut, Pflanzen, Materialien, Werkzeug etc. werden häufig gut angenommen, genauso wie Schnittgut- und Kompostplätze. Es bietet sich auch an Gestaltungsbeispiele wie Mustergärten oder ähnliches einzurichten, bei denen sich Mitglieder Inspirationen holen können.

- **Arten-, Ressourcen- u./o. Naturschutz**

Im Rahmen des Naturschutzes können verschiedene Maßnahmen ergriffen werden, darunter Dachbegrünung, die Nutzung von Photovoltaikanlagen, das Sammeln von Regenwasser in Zisternen und Rückhaltebecken sowie die Schaffung von Strukturelementen zur Förderung der Biodiversität, etwa mit Wasser, Totholz, Steinen und Erden. Nachhaltige Pflanzungen und Ansaaten, idealerweise mit heimischen Wildpflanzen, sollten dem Nutzungszweck entsprechend gepflegt werden. Zudem können künstliche Nisthilfen, ob für Säugetiere,

Vögel oder Insekten aufgestellt/aufgehängt werden. Bei größeren vorhandenen Vegetationsflächen, kann auch die Pflege von Landschaftsgehölzen, die evtl. auf den Parzellen nicht stehen dürfen in Betracht gezogen werden.

- Eine Fläche kann selbstverständlich mehreren Nutzungszwecken dienlich sein.
- Viele der Möglichkeiten werden die Attraktivität der Anlage erhöhen und sind eine gute Grundlage für eine bewusste Öffnung des Vereines und beinhalten einen besseren Schutz (z. B. gegen Flächenkündigung).

3. Gemeinschaftspartellen

Verschiedene Gemeinschaftspartellen sind, anders als die vorher bezeichneten Gemeinschaftsflächen, im Regelfall aus der Einzelpacht herausgenommene ehemalige Parzellen. Dafür kann es unterschiedliche Gründe geben, z. B. eine ungünstige Lage innerhalb des Vereines, weshalb die Parzelle nicht gut weiterverpachtet werden kann. Diese Parzellen können dann z. B. in die Vereinsgemeinschaft übergehen, um ganz unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Darunter können



Spiel und Sport



Zusammenkommen



Pflanzen vermehren



Schnittgut- und Kompostplätze

Kinderparzellen, Seniorenparzellen, Hochbeetparzellen, Biotopparzellen, Schulgärten und Tafelgärten oder vieles mehr fallen.

4. Probleme (Herausforderungen)

Kleingartenvereine stehen vor verschiedenen Herausforderungen, die auftreten können, wenn Gemeinschaftsflächen einer aktiveren Nutzung zugeordnet werden. Darunter fällt das Berücksichtigen von Gesetzen und Regeln, insbesondere sei hier die Verkehrssicherungspflicht erwähnt. Die Pflege der Anlagen erfordert Engagement und ist häufig an bestimmte Mitglieder oder Vorstandspersonen gebunden. Es kann zu Unverständnis unter einigen Mitgliedern kommen, da Ihnen die gewünschte Gestaltung nicht zusagt. Zudem sind Diebstahl und Vandalismus häufig auftretende Probleme, die berücksichtigt werden sollten. Bei extensiverer Pflege oder auch bewusster naturnaher Pflege, kann die Ausbreitung invasiver



invasives Drüsiges Springkraut

Arten schnell zum Problem werden und am Ende steht da noch die Finanzierung im Raum. Hier muss je nach geplanten Ausgaben der Verein gut überlegen, wie das Geld zu Herrichtung, aber auch zum Unterhalt beschafft werden kann. Gängige Mittel wären eine Umlage der Mitglieder, die Ausrichtung von Festen und Märkten, Spendenaufrufe, Unterstützung aus öffentlichen Mitteln sowie Sponsoring und Patenschaften.

Hinweis: Die nachfolgenden Punkte werden in der Präsentation detailliert erörtert.

Dieses Handout dient als Übersicht und zur Hervorhebung besonders relevanter Inhalte.



Obstbaumallee und Wiese



Mitmachangebote



Gemeinschaftspartellen



Musterpartellen

THEMENGÄRTEN UND BIENEN-SCHAUGÄRTEN – WORAUF KOMMT ES AN?

CORNELIS F. HEMMER

(Stiftungsleiter Stiftung für Mensch und Umwelt, Träger der Initiative „Deutschland summt!“, Berlin)

Die Inhalte:

1. Themeneingrenzung
 - 1.1 Definition „Themengarten“
 - 1.2 Themengärten im Kleingartenwesen

2. Themengärten der Stiftung für Mensch und Umwelt
 - 2.1 Treffpunkt Vielfalt: Abstandsgrün, Vorgärten, Parkplatz etc.
 - 2.2 PikoPark und Trittsteinbiotop
 - 2.3 Wildbienenbuffets an Grundschulen
 - 2.4 Wildbienen-schaugarten

3. Gartenstrukturen: Welche gibt's und worauf kommt es an?
 - 3.1 Kräutermensch
 - 3.2 Trockenmauer
 - 3.3 Kräuterspirale
 - 3.4 Lesesteinhaufen
 - 3.5 Tot- und Morschholz
 - 3.6 Käferkeller
 - 3.7 Gartenteich

4. Quintessenz
5. Tipp: Weblinks
6. Zur Person und zur Stiftung



Trittsteinbiotop ©
Stiftung für Mensch und
Umwelt, Nicole Schüler
(links); PikoPark ©
Stiftung für Mensch und
Umwelt, Peter Müller (mit-
tig); Treffpunkt-Vielfalt-
Modellfläche © Sebastian
Runge (rechts)



1. Themen- eingrenzung

Vermuten wir bei den Begriffen „Themengärten“ und „Bienen-gärten“ etwas Außergewöhnliches oder Spektakuläres für unsere Kleingärten?

Vielleicht, doch

in meiner Betrachtung trifft das nicht zu. Diese Gärten sind auch nicht teuer und besonders aufwendig. Im Gegenteil: Sie sind einfach umzusetzen und für unsere Kleingärten eine echte Bereicherung. Warum? Weil wir mit einem Themengarten unsere Kleingärten attraktiv gestalten können, weil wir die Natur fördern und weil wir damit nachhaltig agieren. Sie sind also etwas richtig

Gutes. Auch ich kann in meinem Kleingarten einen Themengarten oder Bienengarten umsetzen. Egal, ob es sich um die eigene Parzelle oder um die Gemeinschaftsfläche an unserem Vereinsheim handelt. Im Folgenden lesen wir, wie das geht.



1.1 Definition „Themengarten“

„Ein Themengarten ist eine Gartenanlage auf einer begrenzten Fläche mit gestalterischem Bezug (...)“, so die allgemeine Definition auf Wikipedia. Ihr liegt ein bestimmtes konzeptionelles Thema zugrunde. Die Inhalte und Gegenstände eines Themengartens folgen nicht selten modischen und gesellschaftlichen Strömungen. Themengärten können Teil von Themenparks, Parkanlagen, Freizeitparks oder Gartenschauen sein. So wird auf der Chelsea Flower Show seit dem Jahr 1850 ein Preis für die Präsentation eines Themas vergeben. Auf der Landesgartenschau Leverkusen 2005 wurden 35 Themengärten dargestellt.

Größere Themenparke sind gelegentlich in weitere „Themenbereiche“ aufgeteilt, zum Beispiel in „Länderbereiche“. Dort werden jeweils andere Themen durch die Anlage charakteristischer Gärten behandelt, so etwa in Botanischen Gärten mit ihren kontinent- und länderspezifischen Gärten. Bei beliebten Themen stehen Pflanzengattungen im Mittelpunkt, zum Beispiel Rosen beim Themengarten „Rosengarten“. Andere Gärten stellen bestimmte Nutzungsmöglichkeiten heraus, wie den „Gemüsegarten“ oder „Kräutergarten“ oder „Sportgarten“ für Skater oder BMX-Fahrer und andere mehr.



Naturerfahrung beginnt schon bei den Jüngsten. © Sebastian Runge

1.2 Themengärten im Kleingartenwesen

In unserer Betrachtung eines Themengartens im Kleingartenwesen geht es um Folgendes: Nicht alles Thematische lässt sich umsetzen, doch vieles. Was ist zu tun und was kann ich bei einer begrenzten Flächengröße umsetzen? Was kann ich finanziell stemmen? Die Kleingartenordnung gibt uns nicht vor, welches Thema oder welche Schwerpunkte wir in der Ausgestaltung der Drittelaufteilung vornehmen wollen. Gott sei Dank ist hier viel Spielraum vorhanden, die eigene Parzelle nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Doch viele Fragen sich: Haben wir nicht auch eine gewisse Verpflichtung, unseren Kleingarten zu bewirtschaften? Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen mit Klimakrise, Biodiversitätsverlust und soziale Differenzen ist diese Frage berechtigt. Unsere Antwort darauf ist: Ja, wir greifen bestimmte Thema bewusst auf, um als Teil des Kleingartenwesens heute und morgen ein Partner bzw. Partnerin der Gesellschaft und des Gemeinwesens zu sein. Uns sind ökologische Fragen wichtig, da wir uns der Bedeutung des Kleingartens bewusst sind.



Imkerin auf dem Musikinstrumentenmuseum in Berlin
© Stiftung für Mensch und Umwelt



Dunkle Erdhummel
(*Bombus terrestris*),
eine Wildbiene ©
Hans-Jürgen Sessner

2. Themengärten der Stiftung für Mensch und Umwelt

Mini-Exkurs: Als Stiftung für Mensch und Umwelt läuteten wir einen Paradigmenwechsel im Naturschutz ein. Warum? Ganz einfach: Der Blick auf die Natur sollte ein neuer, ein anderer sein. Er sollte offener und positiv aufgeladen sein.

So sah die Bevölkerung bis in die Jahre 2010 die Natur als etwas, das draußen auf dem Land und nicht in der Stadt existiert. Die Stadt war und ist uns deshalb so wichtig, da in den Städten zwei von drei Bundesbürger*innen leben. Und der Zuzug in die Ballungs-räume nimmt weiter zu. Wollen wir die Bevölkerung für die Stadtnatur sensibilisieren, müssen wir die Themen an sie herantragen. Wir können nicht davon ausgehen, dass sie zu den Themen kommen. Die Bevölkerung hat nicht selten das Naturerleben mit Verboten und Einschränkungen wahrgenommen. Für sie galt weniger das Image: Unsere Natur soll erfahrbar und lebendig sein.

Für uns als Stiftung sollen sich die Bürger*innen aber an und in der Natur begeistern. Die Natur soll Lust machen, entdeckt zu werden, und zwar nicht nur draußen vor der Stadt, sondern auch mittendrin. Vor dem Hintergrund des Arten- und Biotopverlustes insbesondere des Insektensterbens und der Herausforderungen der Klimakrise, braucht es nahbare und erfahrbare, verständliche und positiv-aufgeladene Narrative, um ein Handeln jedes Einzelnen leichter möglich zu machen. Es braucht Erzählungen zur Natur, die uns berühren und die wir selbstständig umsetzen mögen. Uns ist der veränderte Blick der Bürger*innen auf die Natur gelungen, und zwar nicht nur in wenigen Milieus, sondern in der breiten Masse. Wir haben die Natur zu den Menschen mitten in der Stadt gebracht, dort, wo sie leben und arbeiten.

In den Jahren 2010 und 2011 hieß unser Narrativ „Berlin summt! – Honig von prominenten Dächern der Hauptstadt“. Und schon im Jahr 2012 änderte sich die Erzählung: „Berlin summt! – mit der Biene als Botschafterin zu mehr Stadtnatur“. Ab dem Jahr 2014 hieß die Kampagne dann sehr programmatisch: „Berlin summt! – Wir tun was für Bienen“. Mit dem gleichnamigen Titel unseres Sachbuches war klar, dass die Honigbienen allseits beliebt sind (Biene Maja, Karel Gott, Bienenwachs, Lippenbalsam etc.), dass aber die eigentliche Betrachtung des Natur- und Artenschutzes den wilden Verwandten der Honigbiene gehört, den Wildbienen. Sie sind die bedrohten Bienen, denn sie müssen in ihren

Lebensräumen eigenständig überleben. Sie werden nicht gezüchtet und sie sind keine Nutztiere, um die sich ein Imker oder eine Imkerin kümmert und die bei Bedarf mit Futter und Medikamente versorgt werden.

Wären wir zu Beginn unserer Initiative, also im Jahr 2010, mit den Wildbienen um die Ecke gekommen, hätte uns kein Mensch zugehört und keine Medienvertreter*in hätte darüber berichtet. Nur mit den Honigbienen gelang es, die notwendige Aufmerksamkeit für die Natur und ihre Zusammenhänge aufzuzeigen. Ihr Wesen und ihr Nutzen für uns Menschen konnte im Jahr 2010 erzählt werden. Und so verfolgte die Nation unser Tun auf dem Berliner Dom, auf dem Abgeordnetenhaus Berlin, auf dem Rathaus Marzahn-Hellersdorf, auf der Oper Unter Den Linden, auf dem Musikinstrumentenmuseum, auf dem Schloss Bellevue und an vielen anderen Standorten.

Wir haben für diesen neuen Blick auf die Natur diverse Personen aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Bildung und Wissenschaft, Schule und Kindergarten, Kultur, Kunst und Musik sowie zahlreiche Medien einbinden können. Erst als die Honigbienen und ihre Bedeutung von der breiten Bevölkerung verstanden und angenommen wurde, konnten wir thematisch zu den Wildbienen wechseln (2014). Ihre so ganz anderen „Lebensentwürfe“ erzeugen bei uns Menschen meist noch nicht die gleiche Emotionalität. Schließlich leben sie nicht in einem Bienenstock und wir können keinen Honig und kein Bienenwachs ernten. Doch gehören die Wildbienen auch zu den Bienen, und es war leichter über die Honigbienen die Brücke zu den Wildbienen zu bauen.

Unsere Themengärten: Wer sich mit Tier- oder Pflanzenarten befasst, kommt schnell dahinter, dass die einzelne Art oder die Artengemeinschaft nicht ohne ihren speziellen Lebensraum beziehungsweise ihre Lebensräume existieren kann bzw. können. Uns als Stiftung war bewusst, dass wir diese Lebensräume für Wildbienen realisieren müssen. Und das in der Stadt, weil hier unsere Zielgruppe lebt. Wir suchten uns gesellschaftliche Partner: Neben den Kommunen und Naturschutzvereinen war es in den Jahren 2010 bis 2017 der Kleingartenverband. Aufgrund seiner Struktur der Bundes-, Landes- und Bezirksverbände konnten wir die Themen des Biotop- und Artenschutzes hervorragend an die Kleingartenvereine und ihre Gartenfreund*innen herantragen. Die Bereitschaft war so groß, dass wir Gartenwettbewerbe in Berlin (2012), Frankfurt am Main (2013), Hamburg (2014) und Schleswig-Holstein (2017 und 2019) gemeinschaftlich umsetzten. Nach der Fachberatertagung im Sommer 2013 in Karlsruhe erhielten wir dutzende Anfragen zu Vorträgen und Seminaren zum Thema „Der bienenfreundliche Kleingarten“.

2.1 Treffpunkt Vielfalt: Abstandsgrün, Vorgärten, Parkplatz etc.



Naturgarten auf der Modellfläche in Berlin-Neukölln © Stiftung für Mensch und Umwelt



Im Rahmen des Modellprojekt „Treffpunkt Vielfalt“ (www.treffpunkt-vielfalt.de) beschäftigte sich die Stiftung mit der naturnahen Umgestaltung von unterschiedlichen, naturfernen Grünflächen und Gartenstrukturen im Wohnungsbau (Abstandsgrün). Durch die Kooperation mit Berliner Wohnungsbaugenossenschaften und Fachbetrieben aus dem Naturgartenbau entstanden in den Jahren 2017 bis 2023 fünf Modellflächen mit insgesamt 6.000 Quadratmetern (Vorgärten, Rasenfläche, Parkplätze etc.).

Für Wohnungsbauunternehmen und Gartendienstleistende war dies eine große Chance, ihren Teil zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen! Eine Fortbildung mit Schulungsmodulen hilft den Beschäftigten aus dem Garten- und Landschaftsbau und weiteren Interessierten, die Herausforderungen von der Anlage und Pflege naturnaher Freiflächen zu verinnerlichen und zukünftig umzusetzen (www.treffpunkt-vielfalt.de/lernplattform-naturnah.html). Ein Handlungsleitfaden präsentiert die organisatorischen, technischen und kommunikativen Erfahrungen aus dem Projekt (www.shop.deutschland-summt.de). Das Projekt wurde im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert.

2.2 PikoPark und Trittsteinbiotop



PikoPark im Schollenhof (Berlin-Reinickendorf) © Steven Hille, Hill Productions

Aufgrund dieser Erfahrungen haben wir die von unserem Kooperationspartner Wissenschaftsladen Bonn e. V. entwickelten PikoParks als neuen Gartentypus aufgegriffen und ebenfalls in Berlin mehrfach umgesetzt. So entstanden in den Jahren 2020 bis 2023 insgesamt 7 PikoParks auf jeweils etwa 300 Quadratmeter. Im wohnungsnahen Umfeld entstanden attraktive, naturnah gestaltete Gärten, bei denen die Bewohner*innen in der Entstehung und Umsetzung beteiligt wurden. Darüber hinaus bauen wir auch sogenannte „Trittsteinbiotope“, die noch kleiner als PikoParks sind, aber ebenso durch autochthones Saat- und Pflanzgut sowie durch zahlreiche Lebensraumstrukturen wie liegendes und stehendes Morschholz, Steinhäufen und Trockenmauern versehen sind.

2.3 Wildbienenbuffets an Grundschulen

Auch an Schulen lassen sich Gärten einrichten. Und so sind Schulgärten in gewisser Weise auch Themengärten. Da aber nicht alle Grundschulen über die erforderlichen Flächen für einen Schulgarten verfügen, haben wir dort



Einweihung zweier Wildbienenbuffets © Sebastian Runge

Hochbeete aufgestellt. Bestückt mit heimischen, bienenfreundlichen Pflanzen, sind an den Schulen Minigärten (Wildbienenbuffets) entstanden. Die Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Klassen von 15 Berliner Grundschulen konnten wir so auf ökologische Zusammenhänge zwischen Pflanzen und Tieren aufmerksam machen. Dabei wurde auch das Thema „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) gestärkt. Die Stiftung stellte mit den Hochbeeten auch Informationstafeln und Wildbienenhilfen sowie ein Forscherset mit kindgerechten Bildungsmaterialien zur Verfügung.

2.4 Wildbienenschaugarten



Schaugarten in Berlin © Sebastian Runge

Als Stiftung errichteten wir in Berlin, Frankfurt am Main und an zwei Standorten in Hamburg einen Wildbienenschaugarten. Der Berliner und Frankfurter Schaugarten wurde mit den Gartenfreund*innen vor Ort konzipiert und umgesetzt. Auf den Flächen können Besucher*innen bienenfreundliche Gartenstrukturen wie Wasserflächen, Stein- und Totholzhaufen kennenlernen und mehr über die naturnahe Gestaltung mit heimischen Pflanzen erfahren.

Der Wildbienenschaugarten in Berlin entstand im Jahr 2015 auf den Flächen des Bezirksverbands der Gartenfreunde Berlin-Treptow e. V. Er ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung für Mensch und Umwelt und des Bezirksverbands. Im Schaugarten gibt es unter anderem einen Gartenteich, eine Kräuterspirale mit integrierter Reptilienburg, unterschiedliche Wildbienenhilfen und einen Käferkeller.

„Leben ist nicht genug“, sagte der Schmetterling.
„Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume gehören dazu.“

Hans Christian Andersen, „Der Schmetterling“

3. Gartenstrukturen: Welche gibt's und worauf kommt es an?

Die Gartenstrukturen sind neben den Gemüsebeeten und Rabatten mit Stauden eine attraktive Erweiterung des Kleingartens. Sie bieten zusätzlich Lebensraum für Bienen & Co. Und zählen auf den Themengarten „Bienen Garten“ oder „Insektengarten“ ein. Zu den leicht zu realisierenden Gartenelementen gehören folgende:

3.1 Kräutermensch



Kräutermensch von oben © Steven Hille, Hill Productions

Hier wächst, was duftet und schmeckt! Nicht nur Wildbienen fühlen sich von Rosmarin (*Salvia rosmarinus*), Salbei (*Salvia officinalis*) und Thymian (*Thymus spec.*) angezogen. Auch wir Menschen schätzen das Aroma. Daneben blühen hier Ringelblume (*Calendula officinalis*), Beinwell (*Symphytum officinale*) und viele Pflanzen mehr. Die Kräuter wachsen an den Stellen, an denen sie dem Körper hilfreich sein können.

3.2 Trockenmauer

Die aus Natursteinen ohne Mörtel oder Zement gebauten Mauern sind eine echte Bereicherung für jeden Kleingarten. Sie stellen ein vielfältig strukturierendes Element in einem naturnah gestalteten Garten dar und bieten zahlreichen Tieren und Pflanzen Lebensraum. Üblicherweise befinden sie sich an sonnenbeschiene Stellen, es spricht aber auch nichts dagegen, einen halbschattigen oder schattigen Standort zu wählen. Die bei der Trockenmauertechnik auftretenden Ritzen und Hohlräume dienen vielen Tierarten als Rückzugs- und



Trockenmauern eignen sich auch als Sitzgelegenheit. © Sebastian Runge

Überwinterungsort und bieten Pflanzenwurzeln sicheren Halt. Unter den Bewohnerinnen und Besuchern einer Trockenmauer findet sich auch eine Reihe wichtiger „Nützlinge“, welche die Schädlinge in ihrem Garten in Schach zu halten helfen. Dazu gehören beispielsweise die Zauneidechse, die Erdkröte, die Spitzmaus und der Marienkäfer. Die Vielzahl an Insekten, die sich im Umkreis einer Trockensteinmauer einfinden, locken zudem insektenfressende Vögel wie die den Zaunkönig, Gartenrotschwanz, Heckenbraunelle oder das Rotkehlchen in Ihren Garten.

Trockensteinmauern können an verschiedenen Stellen eines Gartens sinnvoll sein. In Hanglage kann eine Trockensteinmauer die Funktion einer Stützmauer zur Überwindung von Höhenunterschieden übernehmen. Sie eignet sich auch zur Einfassung von Beeten oder Sitzplätzen, und kann zur Gestaltung des Uferbereichs eines Teiches dienen. Zudem gibt es die Möglichkeit, eine freistehende Trockensteinmauer oder einen in Trockenmauertechnik errichteten Steinwall als strukturierendes Element zu nutzen.

Für die Bepflanzung einer Trockensteinmauer eignen sich die klassischen Steingarten- beziehungsweise Mauerritzenpflanzen. Es sollte darauf geachtet werden, dass vorwiegend einheimische Stauden verwendet werden. Sie können ein wenig lockere, humose und nicht zu nährstoffreiche Erde zusätzlich in die Ritzen zu den Pflanzen dazutun. Am besten bepflanzen Sie die während des Mauerbaus entstehenden Lücken unmittelbar, denn ansonsten müssten Sie die Steine nach der Fertigstellung der Mauer wieder für das Bepflanzen anheben. Die robusten Steingartenpflanzen benötigen eine geringe Pflege. An besonders heißen und trockenen Tagen sind sie jedoch dankbar, wenn sie abends etwas mit Wasser besprüht werden.

3.3 Kräuterspirale



Die Kräuter der Kräuterspirale sind für Mensch wie Biene attraktiv. © Stiftung für Mensch und Umwelt, Markus Schmidt

Eine Kräuterspirale lässt sich zu jeder Jahreszeit selber bauen. Die Übergangszeiten im Jahr eignen sich aber besonders gut dafür. Die Temperaturen liegen dann wieder über 10 Grad aber noch unter 20 Grad Celsius. Für schwere körperliche Arbeiten ist es nicht zu kalt, aber auch nicht zu warm. Beim Bau der Kräuterspirale mit Steinen ist auf einen soliden Unterbau aus Splitt zu achten. Mit Band und Stahlnägeln stecken wir die mit Steinen zu bebauende Fläche ab. Diese sollte sonnig sein. Große Steine werden unten verlegt, die kleinen Steine oben. Es wird immer ohne Mörtel gearbeitet, denn wir wollen offene Fugen für Insekten und Reptilien schaffen. Außerdem ist immer darauf zu achten, dass es beim Aufschichten der Steine keine Kreuzfugen gibt. Das würde die Kräuterspirale instabil machen. Nach dem Hochziehen der Steinreihe wird vorsichtig leichter Boden eingefüllt. Es ist generell darauf zu achten, dass im oberen Bereich leichtes, nährstoffarmes und im unteren Bereich des „Schneckenbeetes“ nährstoffreicheres Substrat verwendet wird – quasi vom leichten zum schweren Boden.“

Die ideale Jahreszeit für die Bepflanzung mit Kräutern ist das Frühjahr. Sie können Kräuter jedoch bis in den Sommer und Herbst pflanzen und dann fleißig ernten.

3.4 Lesesteinhaufen



Lesesteinhaufen sind leicht anzulegen und wertvoll für die Fauna. © Stiftung für Mensch und Umwelt, Corinna Hölzer

Die Errichtung eines Steinhaufens ist wesentlich einfacher als der Bau einer Trockensteinmauer. Er sollte in sonniger Lage platziert und möglichst windgeschützt sein. Die Steine wurden früher von den Äckern aufgelesen und an die Feldränder gelegt. Übertragen auf unsere Gartenparzelle heißt das, dass wir zum Beispiel Bruchsteine oder nicht genutzte Wegesteine hierfür nutzen können. Sie werden lose übereinander gelegt. Die Lücken im Lesesteinhaufen bieten Versteckmöglichkeiten und Winterquartiere für eine Vielzahl von Tieren, darunter Eidechsen, Schlangen, Lurche, Ameisen, Bienen und Grabwespen. Auch für wärme- und trockenheitsliebende Pflanzen ist der Lesesteinhaufen attraktiv. Auf den Steinen selbst sitzen gerne Vögel und Kriechtiere, die die gespeicherte Wärme und den Ausguck gerne nutzen.



Totholz ist auch sehr dekorativ. © Stiftung für Mensch und Umwelt, Peter Müller

3.5 Tot- und Morschholz

In jedem Kleingarten lässt sich an geeigneten Stellen Holz zu Reisig- oder Totholzhäufen aufschichten. Auch Laub, Wurzeln oder Aststücke sind zur Beigabe geeignet. Und selbst in kleinen Gärten lässt sich unter Sträuchern ein Totholzhäufen anlegen. Dieser bietet Lebensraum und Unterschlupf für viele Insekten, Spinnen, Reptilien, Amphibien, Vögel und Kleinsäuger. Der Totholz- oder Morschholzhäufen kann zum Beispiel Frösche, Molche (als Überwinterungsplatz), Spitzmäuse, Zauneidechsen, Igel und Mauswiesel beherbergen. Außerdem bietet er Nistmöglichkeiten und reichlich Nahrung für die Vogelarten Zaunkönig, Rotkehlchen und Grasmücke. Auch einige Wildbienenarten legen ihre Eier in das Tot- und Morschholz. Die Tiere nutzen Totholzhäufen somit für ganz unterschiedliche Zwecke: als Ort für ihre Entwicklung, zum Überwintern, zum Nisten oder als Rückzugsbereich. Was wäre ein insektenfreundlicher Garten ohne diese wichtige Gartenstruktur?

3.6 Sandarium

Etwa drei Viertel aller Wildbienenarten nistet im Boden. Sie brauchen dafür vor allem offene Bodenstellen, Abbruchkanten oder sogenannte „Sandlinsen“ oder „Sandarien“. Ein insektenfreundlicher Garten zeichnet sich daher auch durch offene sandige Bereiche aus. Für die Herstellung eines Sandariums gehen wir folgendermaßen vor: Wir heben dafür eine Fläche von mindestens 50 x 50 x 50 Zentimeter an einer sonnigen Stelle aus. Dieses Loch füllen wir mit bindigem Sand. Der Sand sollte in der Hand mit etwas Wasser gut formbar sein und nicht zu leicht rieseln, da ansonsten die Brutgelege der Insekten keinen Halt haben. Außerdem umranden wir das Sandarium mit dornigen Ästen, denn die halten Katzen fern, die Sandflächen gerne als Katzenklo nutzen. Anschließend halten wir die Sandlinse frei von Bewuchs. Und schon nach kurzer Zeit können wir verschiedene Wildbienenarten und andere Insekten beim Bau von Nestern beobachten.



Ein Sandarium sollte immer frei von Bewuchs sein. © Stiftung für Mensch und Umwelt

3.7 Käferkeller

Für den Käferkeller ist ein Standort gut, der nicht in der direkten Sonne liegt. Andernfalls heizt sich der Käferkeller bei direkter Sonneneinstrahlung zu sehr auf. Unter der Hitze leiden viele Tiere. Auch im Vollschatten sollte der Käferkeller nicht liegen. Zu schattige Orte haben den Nachteil, dass sich der Käferkeller durch fehlende Sonneneinstrahlung spät aufwärmt. Die Wahl fällt also auf einen halbschattigen Standort, zum Beispiel im Schatten eines Obstbaums.

Nach der Standortwahl graben wir ein Loch in den Boden. Die Größe des Erdloches kann unterschiedlich sein. Wir empfehlen, mindestens 50 Zentimeter tief und 50 Zentimeter quadratisch zu graben. Eine rechteckige



Käferkeller sind auch für Spinnen und Weichtiere attraktiv. © Steven Hille, Hill Productions

Grundfläche funktioniert auch. Den Aushub bitte nicht entsorgen. Diesen sollten Sie um das Loch herum als Wall anlegen. Um den Ein- und Ausgang für die Käfer und andere Insekten, Weichtiere und Spinnen so einfach wie möglich zu gestalten, flachen wir die Böschungsränder meist ab. Die Tiere sind so in der Lage, „bequemer“ herein- und hinauszuklettern.

Nach dem Aushub und der Abflachung der Böschungen wird das Erdloch befüllt. Hierbei orientieren wir uns an der Vorliebe der Käfer und Insekten. Die Kerbtiere mögen Holz in den unterschiedlichsten Stufen der Verrottung. Und so sollte das Holz so unterschiedlich dick beziehungsweise dünn wie möglich sein: Kleine Äste und große Stücke, frisches und morsches Holz, alles ist erlaubt. Und es darf sowohl Laubholz als auch Nadelholz verwendet werden. Wir achten aber immer darauf, dass wir einheimisches Holz für das Befüllen des Käferkellers verwenden. Und hier gilt: Je vielfältiger das Holz ist, umso interessanter ist es für Insekten & Co. Käfer, Weichtiere und Spinnen „kennen“ nur unser einheimisches Holz, da sie sich im Laufe der Evolution daran angepasst haben.

Beim Befüllen drücken und verschachteln wir die Hölzer so miteinander, dass hierbei ein kompaktes, mit Ästen und Zweigen gefülltes Erdloch entsteht. Praktisch ist, mit dem eigenen Körpergewicht das Holz herunterzudrücken. Dabei stellen wir uns auf die dicken Äste und wippen so lange, bis einzelne Hölzer nachgeben und die Masse ein wenig zusammensackt. Das ausgehobene Loch wird so lange befüllt, bis sich die Äste am Ende nach oben hin wie ein Uhrenglas wölben. Einzelne Äste dürfen an der Seite oder auch nach oben herausragen. Das ist okay! Diese Zweige oder Äste bieten den Tieren die Möglichkeit, an ihnen heraus- oder in den Käferkeller hereinzukrabbeln.

Zu guter Letzt wird der Käferkeller mit Laub und Pflanzenstängeln gefüllt und abgedeckt. Die Holz- und Laubmasse im Käferkeller wird im Laufe der Zeit zusammen-

sacken. Das passiert langsam. An der Wölbung können wir abschätzen, wie sich der Prozess der Verrottung im Inneren des Käferkellers darstellt. Wenn das Holzmaterial stark zusammengefallen ist, können wieder neue Zweige auf den Käferkeller gegeben werden.

3.8 Gartenteich



Teiche bieten u. a. durstigen Insekten Erfrischung. © Stiftung für Mensch und Umwelt, Matthias Schüller

Es muss nicht immer ein großer Teich sein. Schon die kleinste Wasserstelle mit flachem Ufer und wenigen Wasserpflanzen bietet Wasser für Bienen und Vögel sowie Lebensraum für Frösche und Molche. Einfach mal ausprobieren! Schon ein einziger Quadratmeter Fläche genügt. Wir bepflanzen die Wasserstellen mit feuchtigkeitsliebenden heimischen Blühstauden.

Übrigens: Wildbienen decken ihren Flüssigkeitsbedarf hauptsächlich über Nektar. Manche Arten benötigen aber Wasser als Baustoff für ihre Nester.

4. Quintessenz

Unsere Kleingärten sollten zu modernen Themengärten werden. Sie sollten mehr oder weniger bienenfreundlich werden: Sie sollten artenreich sein, versehen werden mit einheimischen, standortangepassten Kräutern, Blumenzwiebeln, Stauden und Gehölzen. Und ganz wichtig: Sie sollten mit zahlreichen unterschiedlichen Gartenstrukturen bestückt werden.

5. Tipp: Weblinks

<https://www.deutschland-summt.de>
<https://www.bienenfreundlich-gaertnern.de>
<https://www.wildbienenhilfe.de>

6. Zur Person und zur Stiftung

- Cornelis F. Hemmer, Jahrgang 1963
- gelernter Landwirt, Diplom-Geograph
- Vorstandsmitglied der Berliner Stiftung für Mensch und Umwelt mit zehn Mitarbeiter*innen
- Stiftungssatzung: Schutz der Biodiversität, Stärkung von nachhaltigen Lebensstilen, Vernetzung von Akteur*innen
- Projektarbeiten/Themen der Stiftung: Initiative „Berlin summt! – Wir tun was für Bienen“, Initiative „Deutschland summt! – Biodiversität für Kommunen, Landkreise und Naturräume“, Projekt der Allianz-Umweltstiftung „Flüchtlinge in Biotop- und Grünpflege“, Projekt beim Bundesamt für Naturschutz „Treffpunkt Vielfalt – naturnahe Gestaltung und Pflege von Freiflächen in Wohnquartieren“, Projekt bei der Deutschen Postcode Lotterie „Wildbienenbuffets an Grundschulen“, Projekte für den Berliner Senat „Piko-Parks“ und „Trittsteinbiotop“



Die Grüne Schriftenreihe seit 1997

Heft	Jahr	Ort	SEMINAR	THEMA
122	1997	Schwerin	Haftungsrecht und Versicherungen im Kleingartenwesen	Recht
123	1997	St. Martin	Pflanzenschutz und die naturnahe Bewirtschaftung im Kleingarten	Fachberatung
124	1997	Berlin	Lernort Kleingarten	Fachberatung
125	1997	Gelsenkirchen	Möglichkeiten und Grenzen des Naturschutzes im Kleingarten	Fachberatung
126	1997	Freising	Maßnahmen zur naturgerechten Bewirtschaftung und umweltgerechte Gestaltung der Kleingärten als eine Freizeiteinrichtung der Zukunft	Fachberatung
127	1997	Lübeck-Travemünde	Der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen	Fachberatung
128	1997	Karlsruhe	Aktuelle Probleme des Kleingartenrechts	Recht
129	1998	Chemnitz	Aktuelle kleingartenrechtliche Fragen	Recht
130	1998	Potsdam	Die Agenda 21 und die Möglichkeiten der Umsetzung der lokalen Agenden zur Erhaltung der biologischen Vielfalt im Kleingartenbereich	Umwelt
131	1998	Dresden	Gesundes Obst im Kleingarten	Fachberatung
132	1998	Regensburg	Bodenschutz zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit im Kleingarten Gesetz und Maßnahmen	Fachberatung
133	1998	Fulda	Der Kleingarten – ein Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche	Umwelt
134	1998	Wiesbaden	Aktuelle kleingartenrechtliche Fragen	Recht
135	1998	Stuttgart	Kleingärten in der/einer künftigen Freizeitgesellschaft	Gesellschaft u. Soziales
136	1998	Hameln	Umsetzung der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU von 1992 im Bundesnaturschutzgesetz und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung im Kleingartenbereich	Gesellschaft u. Soziales
137	1999	Dresden	(Kleine) Rechtskunde für Kleingärtner	Recht
138	1999	Rostock	Gute fachliche Praxis im Kleingarten	Fachberatung
139	1999	Würzburg	Kind und Natur (Klein)Gärten für Kinder	Gesellschaft u. Soziales
140	1999	Braunschweig	Zukunft Kleingarten mit naturnaher und ökologischer Bewirtschaftung	Umwelt
141	1999	Hildesheim	Biotope im Kleingartenbereich – ein nachhaltiger Beitrag zur Agenda 21	Umwelt
142	1999	Freiburg	Zukunft Kleingarten	Recht
143	2000	Mönchengladbach	Recht und Steuern im Kleingärtnerverein	Recht
144	2000	Oldenburg	Pflanzenzüchtung und Kultur für den Kleingarten Fachberatung von einjährigen Kulturen bis zum immergrünen Gehölz	
145	2000	Dresden	Die Agenda 21 im Blickfeld des BDG	Umwelt
146	2000	Erfurt	Pflanzenschutz im Kleingarten unter ökologischen Bedingungen	Fachberatung
147	2000	Halle	Aktuelle kleingarten- und vereinsrechtliche Probleme	Recht
148	2000	Kaiserslautern	Familiengerechte Kleingärten und Kleingartenanlagen	Fachberatung
149	2000	Erfurt	Natur- und Bodenschutz im Kleingartenbereich	Fachberatung
150	2001	Rüsselsheim	Vereinsrecht	Recht
151	2001	Berlin	Kleingartenanlagen als umweltpolitisches Element	Fachberatung
152	2001	Mönchengladbach	Natur- und Pflanzenschutz im Kleingarten	Fachberatung
153	2001	St. Martin	Das Element Wasser im Kleingarten	Fachberatung
154	2001	Gelsenkirchen	Frauen im Ehrenamt – Spagat zwischen Familie, Beruf und Freizeit	Gesellschaft u. Soziales

Heft	Jahr	Ort	SEMINAR	THEMA
155	2001	Erfurt	Verbandsmanagement	Management
156	2001	Leipzig	Zwischenverpachtungen von Kleingartenanlagen – Gesetzliche Privilegien und Verpflichtungen	Recht
157	2002	Bad Mergentheim	Kleingartenpachtverhältnisse	Recht
158	2002	Oldenburg	Stadtökologie und Kleingärten – verbesserte Chancen für die Umwelt	Umwelt
159	2002	Wismar	Miteinander reden in Familie und Öffentlichkeit – was ich wie sagen kann	Umwelt
160	2002	Halle	Boden – Bodenschutz und Bodenleben im Kleingarten	Fachberatung
161	2002	Wismar	Naturnaher Garten als Bewirtschaftungsform im Kleingarten	Fachberatung
162	2002	Berlin	Inhalt und Ausgestaltung des Kleingartenpachtvertrages	Recht
163	2003	Dessau	Finanzen	Recht
164	2003	Rostock	Artenvielfalt im Kleingarten – ein ökologischer Beitrag des Kleingartenwesens	Fachberatung
165	2003	Hamburg	Rosen in Züchtung und Nutzung im Kleingarten	Fachberatung
166	2003	Rostock	Wettbewerbe – Formen, Auftrag und Durchführung	Fachberatung
167	2003	Limburgerhof	Die Wertermittlung	Recht
168	2003	Bad Mergentheim	Soziologische Veränderungen in der BRD und mögliche Auswirkungen auf das Kleingartenwesen	Gesellschaft u. Soziales
169	2004	Braunschweig	Kleingärtnerische Nutzung (Rechtsseminar)	Recht
170	2004	Kassel	Öffentlichkeitsarbeit	Öffentlichkeitsarbeit
171	2004	Fulda	Kleingärtnerische Nutzung durch Gemüsebau	Fachberatung
172	2004	Braunschweig	Mein grünes Haus	Umwelt
173	2004	Dresden	Kleingärtnerische Nutzung durch Gemüsebau	Fachberatung
174	2004	Magdeburg	Recht aktuell	
175	2004	Würzburg	Der Kleingarten als Gesundbrunnen für Jung und Alt	Gesellschaft u. Soziales
176	2004	Münster	Vom Aussiedler zum Fachberater – Integration im Schrebergarten (I)	Gesellschaft u. Soziales
177	2005	Kassel	Haftungsrecht	Recht
178	2005	München	Ehrenamt – Gender-Mainstreaming im Kleingarten	Gesellschaft u. Soziales
179	2005	Mannheim	Mit Erfolg Gemüseanbau im Kleingarten praktizieren	Fachberatung
180	2005	München	Naturrechter Anbau von Obst	Fachberatung
181	2005	Erfurt	Naturschutzgesetzgebung und Kleingartenanlagen	Umwelt
182	2005	Dresden	Kommunalabgaben	Recht
183	2005	Bonn	Vom Aussiedler zum Fachberater – Integration im Schrebergarten (II)	Gesellschaft u. Soziales
184	2006	Dessau	Düngung, Pflanzenschutz und Ökologie im Kleingarten – unvereinbar mit der Notwendigkeit der Fruchtziehung?	Fachberatung
185	2006	Jena	Finanzmanagement im Verein	Recht
186	2006	Braunschweig	Stauden und Kräuter	Fachberatung
187	2006	Stuttgart	Grundseminar Boden und Düngung	Fachberatung
188	2006	Hamburg	Fragen aus der Vereinstätigkeit	Recht
189	2007	Potsdam	Deutschland altert – was nun?	Gesellschaft u. Soziales

Heft	Jahr	Ort	SEMINAR	THEMA
190	2007	Jena	Grundseminar Pflanzenschutz	Fachberatung
191	2007	Jena	Insekten	Umwelt
192	2007	Celle	Grundseminar Gestaltung und Laube	Fachberatung
193	2007	Bielefeld	Rechtsprobleme im Kleingarten mit Verbänden lösen (Netzwerkarbeit) Streit vermeiden – Probleme lösen	Recht
194	2008	Potsdam	Pachtrecht I	Recht
195	2008	Neu-Ulm	Pflanzenverwendung I – vom Solitärgehölz bis zur Staude	Fachberatung
196	2008	Magdeburg	Soziale Verantwortung des Kleingartenwesens – nach innen und nach außen	Gesellschaft u. Soziales
197	2008	Grünberg	Pflanzenverwendung II – vom Solitärgehölz bis zur Staude	Fachberatung
198	2008	Gotha	Finanzen	Recht
199	2008	Leipzig	Kleingärtner sind Klimabewahrer – durch den Schutz der Naturressourcen Wasser, Luft und Boden	Umwelt
200	2009	Potsdam	Wie ticken die Medien?	Öffentlichkeitsarbeit
201	2009	Erfurt	Vereinsrecht	Recht
202	2009	Bremen	Vielfalt durch gärtnerische Nutzung	Fachberatung
203	2009	Schwerin	Gesundheitsquell – Kleingarten	Umwelt
204	2009	Heilbronn	Biotope im Kleingarten	Fachberatung
205	2009	Potsdam	Wie manage ich einen Verein?	Recht
206	2010	Lüneburg	Kleingärten brauchen Öffentlichkeit und Unterstützung auch von außen (1)	Öffentlichkeitsarbeit
207	2010	Magdeburg	Zwischenpachtvertrag – Privileg und Verpflichtung	Recht
208	2010	Bremen	Umwelt plus Bildung gleich Umweltbildung	Umwelt
209	2010	Kassel	Der Fachberater – Aufgabe und Position im Verband	Fachberatung
210	2010	Mönchengladbach	Biologischer Pflanzenschutz	Fachberatung
211	2010	Dresden	Umweltorganisationen ziehen an einem Strang (grüne Oasen als Schutzwälle gegen das Artensterben)	Umwelt
212	2010	Hannover	Der Kleingärtnerverein	Recht
213	2011	Lüneburg	Kleingärten brauchen Öffentlichkeit und Unterstützung auch von außen (2)	Öffentlichkeitsarbeit
214	2011	Naumburg	Steuerliche Gemeinnützigkeit und ihre Folgen Recht	
215	2011	Hamburg	Blick in das Kaleidoskop – soziale Projekte des Kleingartenwesens	Gesellschaft u. Soziales
216	2011	Halle	Pflanzenvermehrung selbst gemacht	Fachberatung
217	2011	Rostock	Ressource Wasser im Kleingarten – „ohne Wasser, merkt euch das ...“	Fachberatung
218	2011	Berlin	Satzungsgemäße Aufgaben des Vereins	Recht
219	2012	Goslar	Ausgewählte Projekte des Kleingartenwesens	Gesellschaft u. Soziales
220	2012	Wittenberg	Naturnaher Garten und seine Vorzüge	Fachberatung
221	2012	Dortmund	Rechtsfindungen im Kleingartenwesen – Urteile zu speziellen Inhalten	Recht
222	2012	Karlsruhe	Bienen	Umwelt

Heft	Jahr	Ort	SEMINAR	THEMA
223	2012	Suhl	Objekte des Natur- und Umweltschutzes	Fachberatung
224	2012	Frankfurt	Neue Medien und Urheberrecht, Wichtige Bausteine der Öffentlichkeitsarbeit	Öffentlichkeitsarbeit
225	2012	Nürnberg	Der Vereinsvorstand – Haftung nach innen und außen	Recht
226	2013	Berlin	Integration – Kleingärten als Schmelztiegel der Gesellschaft	Öffentlichkeitsarbeit
227	2013	Brandenburg	Renaturierung von aufgelassenen Kleingärten und Kleingartenanlagen	Management
228	2013	Hamburg	Familiengärten	Fachberatung
229	2013	Oldenburg	Kleingärten – Als Bauerwartungsland haben sie keine Zukunft	Recht
230	2013	Elmshorn	Obstvielfalt im Kleingarten	Fachberatung
231	2013	Remscheid	Der Verein und seine Kassenführung	Recht
232	2014	Bremen	Soziale Medien	Öffentlichkeitsarbeit
233	2014	Augsburg	Themengärten – Gartenvielfalt durch innovative Nutzung erhalten	Umwelt
234	2014	Altenburg	Beginn und Beendigung von Kleingartenpachtverhältnissen	Recht
235	2014	Wuppertal	Bodenschutz im Kleingarten	Fachberatung
236	2014	Dresden	Pflanzenschutz im Kleingarten	Fachberatung
237	2014	Braunschweig	Wie führe ich einen Verein?	Recht
238	2015	Chemnitz	Führungsaufgaben anpacken	Management
239	2015	Halle	Reden mit Herz, Bauch und Verstand	Öffentlichkeitsarbeit
240	2015	Hamm	Wie manage ich einen Kleingärtnerverein?	Recht
241	2015	Offenbach	Alle Wetter – der Kleingarten im Klimawandel	Fachberatung
242	2015	Rathenow OT Semlin	Wunderbare Welt der Rosen	Fachberatung
243	2015	Hamburg	Verantwortung für eine richtige Kassenführung	Recht
244	2015	Saarbrücken	Die Welt im Kleinen – Insekten und Spinnen im Garten	Umwelt
245	2016	Bad Kissingen	Adressatengerechtes Kommunizieren	Management
-----	2016	Mainz	Grundlagen Digitalfotografie	Öffentlichkeitsarbeit
247	2016	Lübeck	Kleingartenpachtverträge	Recht
248	2016	Osnabrück	Nachhaltig gärtnern – ökologischer Gemüsebau im Kleingarten	Fachberatung
249	2016	Bad Mergentheim	Ökologische und nachhaltige Aufwertung von Kleingartenanlagen	Umwelt
250	2016	Eisenach	Kleingartenanlagen – Gemeinschaftsgrün und Spieplätze nachhaltig gestalten	Fachberatung
251	2016	Berlin	Flächennutzungs- und Bebauungspläne	Recht
252	2017	Bremen	Wettbewerbe – Vorbereitung und Durchführung am Beispiel des Bundeswettbewerbs 2018	Management
253	2017	Goslar	Wettbewerbe medial begleiten und vermarkten	Öffentlichkeitsarbeit

Heft	Jahr	Ort	SEMINAR	THEMA
254	2017	Duisburg	Nachhaltig gärtnern – ökologischer Obstbau im Kleingarten	Fachberatung
255	2017	Gersfeld	Pächterwechsel – die Herausforderung für Vereine und Verpächter	Recht
256	2017	Castrop-Rauxel	Nachhaltig gärtnern – ökologischer Obstbau im Kleingarten	Fachberatung
257	2017	Schwerin	Ökosysteme – die Wechselwirkung zwischen Kleingartenanlage und Umwelt	Umwelt
258	2017	Riesa	Dauerstreitpunkt kleingärtnerische Nutzung und Mediation als mögliche Konfliktlösung	Recht
259	2018	Hamburg	Fördergelder für gemeinnützige Vereine/Verbände	Management
260	2018	Regenburg	Ereignisse richtig ins Bild gesetzt	Öffentlichkeitsarbeit
261	2018	Göttingen	Die Nutzung natürlicher Ressourcen – Wasser im Kleingarten	Fachberatung
262	2018	Dessau	Beschlüsse richtig fassen – die Mitgliederversammlung der Kleingärtnervereine/-verbände	Recht
263	2018	Heidelberg	Nachhaltig gärtnern	Umwelt
264	2018	Jena	Steuerliche und kleingärtnerische Gemeinnützigkeit	Recht
265	2018	Frankfurt/Oder	Die Nutzung natürlicher Ressourcen – Boden im Kleingarten	Fachberatung
266	2019	Neumünster	Modernes Führungsmanagement in Verein und Verband – heute	Management
267	2019	Braunschweig	Moderieren und Präsentieren – so stellt sich das Kleingartenwesen dar	Öffentlichkeitsarbeit
268	2019	Bad Breisig	Der insektenfreundliche Garten – mit Kleingartenanlagen gegen den Artenrückgang	Umwelt
269	2019	Wismar	Die Satzung und Vereinsordnungen	Recht
270	2019	Oldenburg/Vechta	Pädagogik für die Fachberatung in Theorie und Praxis	Fachberatung
271	2019	Hamm	Pflanzen – Ihre Verwendung im Kleingarten	Fachberatung
272	2019	Kassel/Baunatal	Der Kleingarten-Pachtvertrag	Recht
273	2021	Berlin	Klimawandel auch im Kleingarten!	Umwelt
274	2021	Wuppertal	Der Garten schläft nie – Herbst- und Winterspezial	Fachberatung II
275	2021	Apolda	Haftung im Kleingärtnerverein	Recht II
276	2022	Berlin	Strategische Verbandsarbeit bei Flächennutzungskonkurrenz in verdichteten Ballungsräumen	Management/ Öffentlichkeitsarbeit I
277	2022	Bayreuth	Zukunft Kleingarten im demografischem Wandel	Management/ Öffentlichkeitsarbeit II
278	2022	Cottbus	Nachwuchs im Kleingarten – Vermehrungsmethoden im Kleingarten	Fachberatung I
279	2022	Maintal	Nutzungsmöglichkeiten in Kleingartenanlagen nach dem Bundeskleingartengesetz	Recht I
280	2022	Leipzig	Haftung im Kleingärtnerverein	Umwelt
281	2022	Dortmund	Pflanzengesundheit im naturnahen Gartem	Fachberatung II
282	2021	Hannover	Datenschutz – Urheberrechte – Internet im Kleingärtnerverein	Recht II

Heft	Jahr	Ort	SEMINAR	THEMA
283	2023	Bonn	Zielgruppengerechte Ansprache vom Entscheidungsträger bis zum Nachbarn	Öffentlichkeitsarbeit
284	2023	Weimar	Kooperation der verschiedenen Verbandsebenen	Management
285	2023	Mainz	Fachberatung neu gedacht – Methoden zur Wissensvermittlung	Fachberatung I
286	2023	Karlsruhe	Finanzen im gemeinnützigen (Kleingarten)-Verein	Recht I
287	2023	Halberstadt	Gemeinschaftsgrün multifunktional und sinnvoll nutzen	Fachberatung II
288	2023	Schwerin	Vorstandsarbeit leicht gemacht – Was muss ich als Vereinsvorsitzender wissen	Recht II
289	2023	Oldenburg	Forschend im Kleingarten unterwegs – Hotspots der Artenvielfalt in Siedlungsgebieten	Umwelt

